

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Redaktions- und Geschäftsstelle: Danzig, am Spandhans Nr. 9.
Postfachkonto: Danzig 2045.
Telefon: 100. Abends: 100. Danzig, am Spandhans Nr. 9.
Telefon: 100. Abends: 100. Danzig, am Spandhans Nr. 9.
Telefon: 100. Abends: 100.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 208

Dienstag, den 6. September 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, am Spandhans Nr. 9.
Postfachkonto: Danzig 2045.
Telefon: 100. Abends: 100. Danzig, am Spandhans Nr. 9.
Telefon: 100. Abends: 100.

Eröffnung der Völkerbundstagung.

Als Präsident der Dr. Guani-Uruguay gewählt.

Am Montagvormittag, kurz nach 11 Uhr, wurde im Genfer Reformationsaal die diesjährige Vollversammlung des Völkerbundes von dem gegenwärtigen Vizepräsidenten Villegas (Chile) eröffnet. In seinen einleitenden Ausführungen schilderte der Präsident die Arbeiten des Völkerbundes während des abgelaufenen Jahres und unterstrich, daß insbesondere auch Amerika und Rußland sich an einem Teil der vom Völkerbund veranstalteten Konferenzen maßgebend beteiligt haben.

Nach dem Bericht Villegas' trat in der Vollversammlung eine längere Pause ein, um der Mandatsprüfungskommission Bericht zu erstatten und sodann die Wahl des Präsidenten vorzunehmen. Um 11 Uhr begann die zweite Sitzung, die die erste Session brachte. In der Zwischenpause hatte man vergeblich versucht, eine Einigung über den Präsidenten zu erzielen, wie sie sonst bisher immer erfolgt ist. Die Stimmen hielten an dem Uruguayer Guani fest, der aber gerade von einem Teil der Lateinamerikaner aus persönlichen Gründen bekämpft wurde. Die mit Guani unzufriedenen Südamerikaner befürworteten die schon seit einigen Tagen vorgeschobene Kandidatur des österreichischen Mensdorf, des ehemaligen L. u. L. Botchafters in London, die von den Franzosen und Engländern unterstützt wird. Diese Kandidatur wurde selbst von den Deutschen mit gemischten Gefühlen betrachtet, denn man konnte in ihr einen Versuch erblicken, die Selbstständigkeit Österreichs zu betonen, also gewissermaßen gegen den Anschlußgedanken zu demonstrieren.

Selbst unter den Deutsch-Österreichern waren die Meinungen geteilt, und man verlor sich noch in der letzten Stunde, Mensdorf von seiner Kandidatur abzubringen, da Österreich gegenwärtig von der Welt kontreäre Hilfe braucht, als ein so platonisches Geschenk. Aber der frühere L. u. L. Botschafter, der mit dem englischen Königshaus verwandt ist, war zu eitel, um das Opfer seines Verhältnisses zu bringen, und er sich des Erfolges sicher glaubte.

Aber das überraschende Ende vom Ende war, daß schon beim ersten Wahlgang Guani mit 24 von insgesamt 47 abgegebenen Stimmen gewählt wurde, während Mensdorf nur

21 Stimmen erhielt, 2 Stimmzettel waren unbeschrieben. Für die Seipel-Regierung bedeutet diese Niederlage eine schwere Blamage, für den Anschlußgedanken jedenfalls keinen Schaden. Nach der Sitzung wurde allgemein behauptet, auch Deutschland habe für Guani gestimmt, während Mensdorf in der Hauptsache nur die Stimmen der südamerikanischen Staaten erhalten habe.

In der Nachmittagsitzung der Völkerbundversammlung wurde von der Bildung der sechs Kommissionen, in welche jede Delegation einen Vertreter entsendet, Kenntnis genommen. Vorsitzende der Kommissionen wurden: 1. Juristische Kommission: Abaischi (Japan); 2. Technische Kommission: Tuntur (Kanada); 3. Abrüstungskommission: Benesch (Tschechoslowakei); 4. Budgetkommission: van Eylla (Holland); 5. Soziale und humanitäre Aufgaben: Hambro (Norwegen); 6. Politische Fragen: Beck (Luxemburg). Die sechs Kommissionspräsidenten sind gleichzeitig Vizepräsidenten der Versammlung, zu welcher gleichzeitig noch weitere durch die Versammlung direkt zu wählende Vizepräsidenten kommen. Als solche wurden im ersten Wahlgang gewählt: Scialoja (Italien) mit 43 Stimmen, Bräand, Chamberlain und Stresemann mit je 41 Stimmen und Lemone (Sait) mit 28 Stimmen. Als sechster Vizepräsident wurde im zweiten Wahlgang der österreichische Vertreter Graf Mensdorf mit 32 Stimmen gewählt. Die Präsidenten und Vizepräsidenten der Versammlung wie der Präsident des Tagesordnungsausschusses (de Broqueure) bilden das Büro, in welches auf Antrag des Vorsitzenden ausnahmsweise auch der schweizerische Delegierte Moita in seiner Eigenschaft als schweizerischer Bundespräsident als Ehrenmitglied hineingewählt wurde. Bei der Ueberweisung der verschiedenen Arbeiten an die sechs Kommissionen ist die Frage der Auswahl des Hauptprojektes des neuen Völkerbundeshauses zur Behandlung durch das Büro vorbehalten worden.

Am Dienstagvormittag finden Kommissionsitzungen statt. Am Nachmittag um 4 Uhr wird in einer Vollversammlung die Generaldebatte über den Tätigkeitsbericht des Völkerbundesrates und des Völkerbundsekretariates beginnen.

Europa in Waffen.

Die wahrhaftig großen Rüstungen der Mächte.

Während man in Genf über politische Fragen streitet und dritten Ranges mit einem Stimmaufwand, der einer besseren Sache würdig wäre, debattiert, steht die öffentliche Meinung des europäischen Kontinents zweifellos noch unter dem tiefen Eindruck von Liebes und Soldmanns Klagereden gegen den Rüstungswahnsinn in den sogenannten „Militärstaaten“ der „Alten Welt“. Zweifellos haben nur wir, die wir die verfehlten Versuche, aus der deutschen Reichswehr eine Prätorianergarde des internationalen Kapitalismus zu machen, ebenso bekämpfen wie den Rüstungswahnsinn in Frankreich, Rußland, Polen, Italien und anderwärts, das Recht, den Abrüstungsschwund, der sich bald hinter dem „Sicherheitsbedürfnis“ bald hinter der „geographischen Lage“, bald hinter der „Potentialität der Rüstung“, der gesamten „Rüstungs-Kapazität“ eines Landes versteckt, zu brandmarken und beim richtigen Namen zu nennen. Wenn man die militärische Lage des heutigen Europas überblickt, könnte man allerdings irre werden an dem schönen Wahn, die heutigen Militärstaaten seien willens, von sich aus, durch freiwillige Vereinbarungen ihre militärische Rüstung abzuliegen. Voran

Frankreich.

Seine Gesamtstärke läßt sich augenblicklich gar nicht recht präzisieren, da sich immer noch die „Abrüstungsdebatte“ in der Interkommission der Kammer jagt. Die militärische Kraft des Landes ist durch „Grenzschild“, „Flugabwehr“, „aktive“ und „reservistische“, „Territorialarmee“ usw. so ineinander geschachtelt, daß sie sich schwer bestimmen läßt. Trotz der Verabredung der Dienstzeit auf 18 und 10 Monate zählt die aktive Armee momentan immer noch 628 000 Mann. Im Kriegsfall wird das französische Heer mit allen ausgebildeten und technisch vorzüglich ausgerüsteten Reserven 4 1/2 Millionen Mann stark sein. Die technische Ausrüstung des französischen Heeres aber ist enorm: 35 000 Maschinengewehre, 307 leichte Batterien, 408 schwere Batterien, 5800 Tanks, 2100 Kriegsflyzeuge.

Rußland.

Das militärische Rußland bildet den andern Gegenpol, aus dessen Rüstung sich die Diktatoren die Vorwände für ihre eigenen Militärausgaben zu holen pflegen. Die Friedensstärke der Roten Armee stellt sich zur Zeit auf 592 000 Mann (21 Infanteriekorps, 3 Kavalleriekorps und eine Anzahl Feldartilleriedivisionen), wovon etwa 100 000 auf Unteroffiziere, Offiziere und die Führer entfallen. Dazu kommen noch die 52 000 Mann Grenzschild und die Truppen der GPM (der ehemaligen Tscheka). Der Aktivdienst dauert für die Infanterie zwei Jahre, der Reservendienst bis zum 40. Jahre. Bei einer Gesamtmobilisierung wird die Rote Armee wohl imstande sein, sofort fünf bis sechs Millionen Mann aufzubringen. Bei einem Militäretat von 702 Millionen Rubel für 1927 gegen rund 450 Millionen Rubel im Jahre 1926 hat Rußland 10 000 leichte und 5500 schwere Maschinengewehre, mehr als 300 leichte und 120 schwere Batterien, etwa 100 Tanks und 1000 Kriegsflyzeuge.

Polen.

Bei 27 Millionen Bevölkerung hält Polen rund 300 000 Mann einschließlich eines ständigen Grenzwachtkorps unter den Waffen. Das Rekrutenkontingent beträgt 170 000 Mann und mit den ausgebildeten Reservisten sind zwei Millionen Mann verfügbar. Die 30 Infanterie- und 4 Kavalleriedivisionen umfassen 270 Bataillone und 200 Eskadrons, 321 leichte und etwa 110 schwere Batterien, 6000 leichte und 3600 schwere Maschinengewehre, 100 Kampfwagen und 360 Flugzeuge vervollständigen die materielle Ausrüstung. Vor kurzem hat der polnische Kriegsminister in Paris sich über den Stand des polnischen Heeres wie folgt geäußert: „In jedem Jahre vermehrt sich die polnische Bevölkerung um eine Million Köpfe. In zwei Jahren wird Polen 70 Divisionen aufstellen können. Vier Millionen Menschen sind bereits für eine Mobilisierung verfügbar. 40 Munitions- und Waffenfabriken sind schon errichtet.“

Tschechoslowakei.

Ähnlich wie in Polen liegen die Verhältnisse in der Tschechoslowakei. Sie wendet 1800 Millionen Kronen, das heißt 10,5 Prozent des Gesamtprodukts, für ihr Heer auf. Bei einer Mobilisierung von nur 11,5 Millionen Einwohnern hat das Friedensheer eine Stärke von durchschnittlich 150 000 Mann. Einschließlich der ausgebildeten Reservisten sind etwa 700 000 Mann unter 40 Jahren verfügbar. Die Waffenstärke belaufen sich auf 100 Bataillone, 80 Eskadrons, 192 leichte, 114 schwere Batterien, 4000 Maschinengewehre, 80 Kampfwagen und 400 Flugzeuge. Auch die Tschechoslowakei empfangt Waffen, vor allem Flugzeuge, und Führerausbildung von Frankreich.

Italien.

Die Dienstzeit wurde 1926 grundsätzlich auf 18 Monate festgesetzt. Vorzeitige Beurlaubungen aus persönlichen oder Staatsgründen sind zulässig, haben jedoch eine Mindestdienstzeit von sechs Monaten zur Voraussetzung. Die Teilnahme an den Jugendausbildungskursen der Nationalmiliz — zu denen zur Zeit 70 000 junge Leute sich gemeldet haben — gewährt Anrecht auf eine entsprechende Verfrühung der aktiven Dienstzeit. Die Bilanzstärke des Heeres wurde auf 220 000, die Mindeststärke auf 150 000 festgesetzt. Die technische Ausrüstung beträgt: 9000 Maschinengewehre, 278 leichte Batterien, 192 schwere Batterien, 100 Kampfwagen, 1200 Kriegsflyzeuge. Die Stärke des „Kriegsheeres“ beträgt 8 Millionen Mann.

England.

Friedensstärke: 140 000 Mann. Kriegstärke der ausgebildeten Reservisten: 370 000 Mann. 6000 Maschinengewehre, 62 leichte Batterien, 30 schwere Batterien, 500 Kampfwagen, 1200 Kriegsflyzeuge.

Rumänien.

Friedensstärke: 200 000 Mann. Kriegstärke der ausgebildeten Reservisten: 600 000 Mann. 6000 Maschinengewehre.

Ein Garantiepakt für Osteuropa?

Polens Wünsche auf Garantierung seiner Westgrenzen.

Der „Petit Parisien“, der sich zum Sprachrohr der polnischen Politik in Genf gemacht hat, veröffentlicht am Dienstag neue Einzelheiten über den polnischen Vorschlag eines allgemeinen Sicherheitspaktes. Diese Veröffentlichung ist ohne Zweifel durch die ungünstige Aufnahme hervorgerufen, die die polnische Initiative besonders in der französischen Presse gefunden hatte. Es wird darin ausgeführt, daß es falsch sei, zu glauben, Polen wolle ein neues „Dolomarno“ vorschlagen oder einen lokalen Ostpakt. Im Gegenteil, Polen wolle gerade keinerlei lokalen Pakt, sondern einen Pakt mit allgemeiner Bindung für sämtliche Staaten zum Vorschlag bringen. Die genaue Formulierung desselben sei zwar noch nicht ausgearbeitet. Es handele sich aber in erster Linie darum, die Vize des Art. 15 des Völkerbundespaktes auszufüllen, der es allen Mitgliedern des Völkerbundes zur Pflicht macht, alle Zwiste vor den Rat zu bringen.

Der augenblickliche Leiter der polnischen Delegation in Genf, Solal, erklärte in einer Unterredung mit dem Genfer Reutervertreter, es sei gut möglich, daß die Frage des Nichtangriffspaktes im Laufe der nächsten Tage in der Völkerbundsversammlung aufgeworfen werden würde. Die polnische Delegation beabsichtige, die Initiative in der Frage zu übernehmen und sich dabei auf die Entschliebung zu beziehen, die von der Versammlung am 26. September 1926 angenommen worden sei und die die Ausdehnung der Locarnoverträge um, befürworte. Die polnische Delegation sei der Ansicht, daß heute ein gewisses Unbehagen in Europa bestehe, das zu beseitigen, äußerst wünschenswert sei, und dies könne durch den Abschluß von Nichtangriffvereinbarungen erreicht werden. Verhandlungen für ein Abkommen dieser Art seien augenblicklich zwischen Polen und Rußland im Gange und entwickelten sich befriedigend.

Die Aufnahme des polnischen Planes.

Bertinax berichtet dem „Daily Telegraph“ aus Genf: Chamberlain und Briand stimmen aneinander darin überein, daß jeder Vorschlag für ein Dolomarno nur mit Zustimmung und Selbstunterstützung Dr. Stresemanns in Genf in Angriff genommen werden könnte. Aus diesen Gründen habe Briand, wie berichtet wurde, Mißfallen über den Schritt der Warschauer Regierung ausgedrückt und sei sogar soweit gegangen, zu erklären, daß er einen solchen Plan seit langem im Sinne gehabt habe und jetzt erkennen müsse, daß seine eigenen Pläne gefährdet werden. Bertinax teilt mit: Die polnische Regierung habe im Juni d. J. nach Paris ein Memorandum geschickt, das anempfiehlt, daß die Rheinlandfrage benutzt werden solle, um den Abschluß eines „Weißer-Paktes“, der dem Rheinlandpakt in den Locarnoverträgen analog sei, herbeizuführen. — Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Großbritannien werde sich niemals zu einer Garantie der unsicheren Grenzen Osteuropas verpflichten.

Das Pariser „Deuxième“ bezieht sich darüber, daß in der Frage eines Nichtangriffspaktes Polen vorgegangen sei, ohne Frankreich zu verständigen. Es wirft der polnischen Regierung vor, daß sie die Garantien, die Polen durch die französische Allianz, den Schiedsgerichtsvertrag von Locarno und durch einen eventuellen Beitritt der kleinen Entente habe, nun zugunsten innerer Polemiken im Wert verringere. Die Haltung der polnischen Regierung sei um so bedauerlicher, als Briand sich gerade bemühe, Stresemann zu überzeugen, daß es gut wäre, wenn Deutschland einen besonderen Nichtangriffspakt anbiete, als Ergänzung für den Schiedsgerichtsvertrag, der in Locarno unterzeichnet worden sei.

Kein Gesetz gegen die Parteizersplitterung.

Es bleibt beim bisherigen Volkstagswahlgesetz.

Die Sozialdemokratie hat im früheren kaiserlichen Deutschland jahrzehntelang für die Einführung des Verhältniswahlgesetzes gekämpft, da dieses die gerechteste Verteilung der Abgeordnetenmandate bringt. Nachdem durch die Revolution dieses Wahlsystem in allen deutschen Staaten und später auch in der Freien Stadt Danzig eingeführt wurde, stellte sich jedoch ein Nachteil heraus: Dieses Wahlsystem begünstigte das Aufkommen von Splitterparteien, die natürlich unter einem Wahlsystem niemals einen Abgeordneten durchgebracht hätten. Die Splitterparteien bedrohten aber die Arbeitsfähigkeit der Parlamente und aus diesem Grunde ging man in den einzelnen deutschen Bundesstaaten dazu über, das Aufkommen von Splitterparteien zu erschweren, indem man von den kandidierenden Parteien eine größere Anzahl von Unterschriften für den Wahlvorschlag und die Hinterlegung einer größeren Geldsumme verlangte. In Preußen müssen Wahlvorschläge von mindestens 1500, in Mecklenburg von 3000 und in Sachsen von 500 Wählern unterzeichnet sein. Die Sozialdemokratie hat solchen gesetzlichen Maßnahmen gegen Parteizersplitterungen überall grundsätzlich zugestimmt.

Auch der Danziger Senat hatte dem Volkstag kürzlich einen Gesetzentwurf vorgelegt, in welchem die Unterschrift von 1500 Wählern und die Hinterlegung eines Betrages von 3000 Gulden von neu auftretenden Parteien gefordert wird. Die Sozialdemokratie wandte sich zuerst einmal gegen die Hinterlegung einer Geldsumme, die natürlich den plutokratischen Parteien ein Leichtes ist, während proletarische Parteien durch sie schwer befaßt werden. Ferner verlangte die Sozialdemokratie, daß alle Parteien, auch die schon jetzt im Volkstag vertretenen, ihre Wahlvorschläge durch 1500 Wähler unterzeichnen lassen müssen. Hiergegen wurde von antistischer Seite der Einwand erhoben, daß dieses Verfahren eine zu große Befastung der Behörden mit sich bringe, weil dann etwa 15 000 Unterschriften erforderlich seien.

Die Sozialdemokratie machte darauf einen weiteren Kompromißvorschlag, nach welchem alle diejenigen Parteien, die bei der letzten Volkstagswahl 1923 bereits einen Abgeordneten durchgebracht hätten, von der Unterschriftleistung befreit sein sollten. Dagegen sollten Parteigruppierungen, die sich erst im Laufe der Tagungsperiode des Volkstages durch Zusammenschluß verschiedener Abgeordneter gebildet hätten, ihre Parteiberechtigung durch die 1500 Unterschriften bei Einbringung ihrer Wahlliste nachweisen. Auch dieser sozialdemokratische Vorschlag verfiel der Ablehnung. Die Deutschnationalen wollten durchaus die ihnen ergebene Deputatengruppe im Volkstag, die sich seit einem Jahr als bürgerliche Arbeitsgemeinschaft aufgetan hat, von der Unterschriftleistung befreien. Darauf einzugehen, hatte die Sozialdemokratie natürlich keine Veranlassung, und infolgedessen kam eine Einigung über das Gesetz nicht zustande. Die Regierungsparteien erklärten, daß sie kein Interesse an dem Gesetzentwurf des Senats hätten, wenn derselbe auch nicht mit den Stimmen der Sozialdemokratie verabschiedet würde. Aus diesen Gründen ist die Gesetzesvorlage gestern im Verfassungsausschuß gefallen.

Es bleibt also bei den kommenden Volkstagswahlen bei der bisherigen Bestimmung, daß Wahlvorschläge nur von 50 Personen unterschrieben sein müssen. Offenbar ist die Danziger Bevölkerung aber vernünftig genug, um von sich aus eine schädliche Parteizersplitterung am 18. November zu verhindern.

188 leichte Batterien, 88 schwere Batterien, 500 Kampfwagen, 148 Kriegsfeldgeschütze.
Die bekannten Zwangs-Militär-Etats der ehemaligen Mittelmächte zahlenmäßig den heutigen Militärstaaten gegenüber zu stellen, können wir getrost den deutschen Generalen und ihren Kapazitäten überlassen. Ein „Verursacher“ aus lauter Felsweheln und Sergeanten zählt trotz seiner technischen Einengung ganz anders wie eine Gelegenheits-soldaten-Armee, obwohl ja gerade die starken französischen Kadets, d. h. die aktiven Auszubildenden dieser sogenannten Militär, sehr wenig von den deutschen Soldaten zu unterscheiden sein werden.
Auch die Ferninhalte über die angeblich schlecht ausgerüstete Spielzeug-Flotte der deutschen Marine überlassen wir besser der personifizierten oder der aktiven deutschen Admiralität.
Den Militärspezialisten der europäischen Mächte in London, Paris, Rom oder Genf, die sich seit Jahren nach Kräften bemühen, eine vernünftigmäßige Abrüstung zu verhindern, sei obige Aufstellung präsenziert als Abbild des europäischen Abrüstungsschwinds, dessen Enttarnung und Beseitigung — nach menschlichem Ermessen — erst möglich sein wird nach dem politischen Sieg der Arbeiterklasse über das Kapital.

Die Kampfesparolen des Katholikentages.

Gefühllichkeit in religiösen Fragen, Unklarheit und Verschwoommenheit in sozialen Dingen.

Am Montag erreichte das Kultur- und schulpolitische Beileben des Katholikentages seinen Höhepunkt. Reichsfunktor Marx, der die Rundgebung der katholischen Schulorganisation als ihr langjähriger Vorsitzender leitete, verkündete das katholische Bekenntnis zum Schulideal unter leidenschaftlicher Anführung der kirchlich-religiösen Empfindungen der Hörer. Er sprach wie der Hauptreferent, Pater Dr. Offenbach aus Wilhelmshagen bei Hamburg, wandte sich in schärfster Weise gegen die Anhänger der Simultanschule in den eigenen Reihen, die die Einheit des Katholizismus in einer entscheidenden Frage führten. „Weltuntertan der kirchlichen Obrigkeit“ — das ist das Schulprogramm des Kongresses, das nach seiner Auffassung erst zu einem Teil seine Verwirklichung im neuen Reichsschulgesetzentwurf findet.

Marx erklärte a. a., daß die Schulfrage für den Katholizismus eine Erziehungsfrage und keine Unterrichtsfrage sei. Nach dem Reichsschulgesetz habe der Katholizismus noch weitere Forderungen anzumelden, die sich auf die Privatschulen, den Religionsunterricht in den Volksschulen und endlich auf das Lehrerbildungsrecht beziehen. Je eher der gegenwärtige Kampf um die Schule zu Ende sei, desto eher könne sich der Katholizismus diesen neuen positiven Aufgaben zuwenden. Marx forderte endlich zur Kampfrüstung des katholischen Volkes für die nächsten Monate auf: „Die Schulfrage ist für uns eine Weltanschauungsfrage, in der unsere Kirche und unser Episkopat absolut entscheidend sind. Wenn die Bischöfe sagen, katholische Schulen für katholische Kinder, dann ist die Sache für uns entschieden.“ In diesen Bemerkungen des Reichsfunktors wurde deutlich erkennbar, daß die Hauptangelegenheit des Zentrums bei seinem Zusammenarbeiten mit der Rechten in der Hoffnung auf weltanschaulichen Erfolg beruht. Das ist der Preis, für den soziale und politische Rücksichten zurückgestellt werden.

Pater Offenbach ging noch weit über Marx hinaus. Er sprach von christlichen Elementen, die die Simultanschule forderten. Generalsekretär Köhler von der katholischen Schulorganisation sagte hinzu, wenn das katholische Volk irgendwo eine Einheit brauche, dann in der Schulfrage. Wer sich ihr entgegenstelle, schone die politischen Gegner. Diese Abgabe an Wirklichkeit und andere Einseitigkeiten des Zentrums war wohlüberlegt und fand in der Versammlung den mindesten Widerspruch.

Am Montagnachmittag hielt der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel auf dem Katholikentag sein mit Spannung erwartetes Referat über „Arbeit und Kapital nach christlicher Auffassung“. Wer eine grundlegende Auseinandersetzung über das entscheidende Sozialproblem erwartet hatte, wird tief enttäuscht. Unter stark dogmatischen Formulierungen bemühte sich Seipel darzulegen, daß der Katholizismus in Wirtschaftsfragen weder reaktionär oder revolutionär sein könne. Man solle wohl an der Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Fragen mitarbeiten, aber man müsse sich dabei von der gefährlichen Antriebe der Ueberschätzung der Arbeit frei machen. Arbeit sei nur möglich auf Grund vorhandener Güter, die ein Geschenk Gottes seien. Die grundlegende Frage, wie es zu rechtfertigen sei, daß diese Güter, also die Produktionsmittel, dem Privatbesitz anvertraut würden, berührte Seipel überhaupt nicht. Als kluger Taktiker sprach er freilich vom künftigen Ent-

wicklungsmöglichkeiten, mit denen sich der Katholizismus zu ihrer Zeit auf Grund seiner Sittengesetze abzufinden haben werde. Wohl könne der Kapitalismus grausam und ungerecht sein. Diese Gefahr drohe aber auch beim Sozialismus, vor allem dann, wenn er statt der ewigen Fabel Gottes sich Erfahrungsrecht aus ungeduldrigen und leicht verzagenden Menschenherzen entlehne. Die Hörer wußten mit dieser jeder Entscheidung anverwandten rein theoretischen Betrachtung sehr wenig anzufangen, weil ihnen sehr schnell die innere Gefühlsfalte dieses Sprechers, der mit deutlicher Spitze gegen den Sozialismus sprach, offenbar wurde.

Angriffe gegen Wirth.

In der Generalversammlung des Augsburger-Bereins der Zentrumsblätter kam es am Sonntag übrigens zu lebhaften Auseinandersetzungen über den Fall Wirth. Marx und andere verurteilten alle Bedenken zu zerstreuen, die von Wirth und anderen gegen das Reichsschulgesetz erhoben wurden. Der Zentrumsabgeordnete Rheinländer erwiderte auf verschiedene Einwände, daß mit der Wirth die Schulfrage nicht zu lösen gewesen sei. Der Präsident des Badischen Landtages, Dr. Baumgartner, erklärte, daß man an allen mahabenden Stellen der Reichsschulgesetzgebung das Verhalten Wirths auf das schärfste mißbilligt habe. Dem Angegriffenen erkannte ein Vertreter in der Person des Verbandspräsidenten der katholischen Arbeitervereine, Dr. Müller (München-Schwabach), der auf die Gefahr hinwies, daß weitere katholische Arbeiterkreise sich mit Wirth vom Zentrum abwenden würden, wenn man nicht mit größter Vorsicht vorgehe.

Die Mitteilung über die Befugungsverringerung.

In der amtlichen Mitteilung über den Empfang der am Montag von Berlin übermittelten Note über die Verminderung der Befugnisse der Rheinländer heißt es, daß eine Herabsetzung der gegenwärtigen Truppenstärke um 10.000 auf 60.000 Mann erfolgen soll. Diese Maßnahme will man in kürzester Frist durchführen. Ueber die Einzelheiten, wie besonders die Erleichterungen, die diese Maßnahme für die Bevölkerung des besetzten Gebietes mit sich bringen dürfte, ist eine weitere Mitteilung in Aussicht gestellt.

Die Reichsregierung betrachtet mit diesem Ergebnis ihre Aktion zugunsten einer Reduzierung der Befugnisse der Rheinländer als abgeschlossen. Man wird trotz der großmütigen deutsch-nationalen Presse in absehbarer Zeit keine neue Aktion mit dem Ziel einer weiteren teilweisen Reduzierung der Befugnisse vornehmen, da einseitigen und wohl mindestens bis zu den verbleibenden allgemeinen Reuefragen von 1928 ein Abkommen über die Gesamtanerkennung nicht zustande kommen dürfte, so bedeutet das wohl, daß sich nach der angekündigten Zurückziehung der 10.000 Mann auf längere Zeit der Bestand der Befugnisse nichts mehr ändern wird.

Die Eißer gegen den Revanchekrieg.

Die eifrige nationale-republikanische Volksvereinsleitung beschloß in ihrer Vollversammlung, die Reform der Verwaltungsautonomie, in der sie die alleinige Lösung des eifrigen Problems erblickt, bis zu Ende zu führen, ferner bei der Regierung auf der ausnahmslosen Aufhebung der Sanktionsmaßnahmen gegen sämtliche Unterzeichner des Heimatsbündnisses zu bestehen, und schließlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik eine Ausgleichspolitik zu fordern, da das Elend der deutsch-französischen Annäherung dienen müsse. Jeder separatistische Gedanke wird zurückgewiesen, weil er zur Aufrechterhaltung des Revanchegedankens in Deutschland und damit zur Heranbeschwörung einer neuen Katastrophe beitragen könnte.

Rein Militärpolitik.

Der heutigen Presse zufolge soll der am Montag nach Paris zurückgekehrte russische Botschafter Raswowski keineswegs die Absicht haben, wegen des kirchlichen Zwischenfalls zurückzutreten. Er werde sich im übrigen ganz nach den Anordnungen seines Chefs, des Außenministers Tschischew, richten.

Schwere Anstrengungen beim Kaiser Stahlhelmtag. Anlässlich des Kaiser Stahlhelmtages kam es in Senftenberg zwischen Mitgliedern der K.P.D., des Roten Frontkämpferbundes und Stahlhelmsangehörigen zu einer Schlägerei, in deren Verlauf es auf beiden Seiten Verletzte gab. Nach den bisherigen Feststellungen wurden vier Schwerverletzte, achtzehn mittelschwer durch Stöße und Stichwunden Verletzte und eine größere Anzahl Leichtverletzte gezählt. Von den Schwerverletzten schweben zwei in Lebensgefahr.

Die Brücke.

Von Marie Penzette Stell.

Die ein Windspiel über den Graben, saust die Brücke in einem einzigen, eleganten Bogen über das Tal. Sie ist schön, leicht und verloren wie ein junges, jügendes Weib. Raum anonymer Jovare ist die Brücke alt. Die anmutigste Stelle des Tales hat sie zu ihrem Standort gewählt, wie sie sich je nach Vorne mit schönen Bäumen, alten Häusern, kunstvollen Anlagen und schlanke Türme drapieren kann. Ihre prächtige Verhältnisse erhebt das Tal. Aber ihre Feinheit und ihre Zerbrechlichkeit sind Mängel. Tüde, Wier und Kraft birgt sie unter der Masse. Mühsam trägt die Brücke die schweren Lasten. Verdrängen lockt sie ihre Opfer, umstrickt sie mit ihrer Lieblichkeit, daß sie plötzlich mit unerwarteter Wut und schleudert sie in den Abgrund.

In solchen Augenblicken, da die Brücke ihren Bogen über das zerstückelte Opfer spannt, zeigt sie ihr wahres Gesicht. Ein paar Tage lang, nachdem wieder einmal ein Lebensmüder sich in die Tiefe gestürzt, betreten die Menschen ihre schöne Brücke mit Ehen und Witwen. Aber nur ein paar Tage lang. Dann hat die Brücke mit ihrer leichten Grazie das Mißtrauen der Menschen ausgelöst. Sie freuen sich von neuem an ihr und erbauden sich an der Bewunderung, die ihre Brücke bei Fremden auslöst.

Immer unerträglicher wird die Brücke. Einmal verschlingt sie drei Menschenopfer in einer Woche. Da beginnen die Menschen die Brücke zu hassen, nennen sie die Todesbrücke.

Eine Weltlang.

Rechnend unterdrückt die Brücke ihre Gier. Wochenlang fordert sie kein Opfer. Ihr Bogen spannt sich anmutiger denn je über das lachende Tal. Und die Menschen vergessen den Schimpfnamen, vergessen alle Schandtaten und lieben ihre Brücke wieder, die Brücke, die wie ein verrücktes junges Weib ist.

Aber wie bei einem solchen ist ihre Jugend nicht ren Dauer. Zuerst mag sie einen kleinen Scherz...

Eines Nachmittags, da die Brücke donnert vom brandenden Verkehr, wandt quer hinüber ein Betrunkener, ein armer, alter Mann in schlotternden Kleidern, den verwahten grauen Kopf mit einer schmerzlichen Mühe bedeckt. In seinem roten Gesicht sind alle Züge seiner Bäder eingeweicht. — Gluckend wandt der alte Mann über die Brücke, einige Schritte vorwärts, ein paar zurück, bald greifen seine stützenden Beine langsam seitwärts, dann wieder flattert er über vermeintliche Treppen, umgibt ein ernüßte, die nicht vorhanden sind. Entsetzt flucht der Alte. Seine Tassen sind leer, die Tassen, die er am Sonntag ergatterte, sind

schon längst durch seine Rehle geflossen — aber sein Durst ist noch zerschnitten. Alle Schnäpse der Welt vermögen nicht den Brand zu löschen. Schnaps, Geld und Schnaps, nur dieser Gedanke steht verschwommen in seinem armen Hirn. Er versucht, auf der Brücke zu betteln. Aber die Passanten weichen vor ihm zurück, schimpfend die einen, die andern schweigend und angewidert.

Nichts zu machen! — Der Alte lehnt sich ausruhend über die Mauer der Brücke. Er denkt nach. Vor seinen Augen schaukelt und tanzt das Tal. Aber er selbst steht fest, fest geküßt auf die Brüstungsmauer der Brücke. Jetzt glaubt er in einem Aufblitz langsam über die Landschaft zu fliegen. Das ist herrlich, lustig ist das, aber man wird auf die Dauer seckrand davon — hup...

„Hal! halt!“ ruft der alte Mann. Und die Brücke steht wieder still, so jäh, daß der Betrunkene kopfüber mit dem Oberkörper auf die Brüstung fällt. Da steht er jenseits der Mauer, frei über der gähnenden Tiefe schwebend, einen schmalen, feinen Vorrang. Und unglücklich gebiert sein fraktes Hirn einen pfiffigen Gedanken: Eine heilere Jbidienkette reut in seinem mühen Kopf:

„Von diesem Stein haben sich schon viele in die Tiefe gestürzt. Sie waren dumm. Der Stein ist breit genug, sie hätten sich bequem daran festhalten können. Nun simuliert du, als ob auch du dich hinunterstürzen müßtest. Aber du hältst dich fest an dem Vorsprung jenseits der Mauer. Da bleibst du hocken, der Rest wird sich finden...“

Herrliche Idee!

Der Betrunkene schwingt sich schwerfällig über die Einfassung und verschwindet wie ein schmutziges Bündel in der Tiefe.

Menschen rennen herbei — wieder einer! — und bengen sich mit fahlen Gesichtern über den Abgrund. Da haßt der Alte mit listigem Ausdruck in den kleinen Friesen auf dem schmalen Vorsprung. Sogleich packen ihn starke Männerarme, heben ihn über die Mauer und stellen ihn diesseits auf die Brücke. Und sonderbar, der Betrunkene, der so sicher auf dem Stein über der grauen Tiefe hockte, kann auf dem festen Boden der Brücke nicht stehen. Ein paar mal schwankt er hin und her, um schließlich mit hilfloser Gebärde umzufallen. Aber seinen Kniff hat er nicht vergessen, lallend greift er die Hand aus: „Eine Kleinigkeit, bitte!“ Keiner greift in die Tasche, der Trid ist zu durchsichtig. — Verhaun sollte man den Halunken! — Und dann ins Ritzen mit ihm!

Einen Schußman her...

Allmählich verliert sich die gaffende Menge. Aber der Betrunkene wiederholt seinen Trid. Sechsmal klettert er über die Mauer und hockt ruhig über der Tiefe. Und sechsmal wird er von starken Armen emporgezogen, von Neugierigen umfanden, immer von andern. Bis endlich ein gütiger Mensch dem Alten einen Gefäß gibt. Da

Der Mordanschlag auf den Konsulatssekretär Steger.

Zu dem Mordanschlag auf den amerikanischen Konsulatssekretär Steger in Dresden erfahren die Blätter noch folgendes: Steger unternahm am Sonnabend mit seiner Frau und einem Freunde einen Spaziergang auf die Alsbücher Höhen. Als sie ungefähr 100 Meter hinter der Bismarck-Säule waren, tauchte ein unbefannter Mann auf und feuerte ein Schuß ab. Die Kugel drang Steger in den Rücken. Im Stützpunkt hielten die Ärzte fest, daß die Kugel nicht unterhalb des Herzens eingedrungen war und nur Weichteile verletzt hat. Lebensgefahr besteht nicht. Die alsbald alarmierte Mordkommission nahm sofort eine Abnahme des Geländes vor. Ein Polizeihund verfolgte eine Spur bis zur nächsten Straßenbahnhaltestelle. Auf der Frucht ist der vermutlich ortsunkundige Täter in eine Lehmgrube gestürzt, aus der er sich aber wieder herausarbeitete. Der etwa 40 Jahre alte Konsulatssekretär war vor dem Kriege Stabskonsul in Chemnitz und hatte in seiner jetzigen Dienststelle auch wegen der Einrichtung von Sacco und Vanzetti mit zahlreichen Abordnungen zu verhandeln.

Ein Reichsbannermann erschossen.

Sonntagabend fanden an einer Versammlung in Rummenohl zurückschreiende Reichsbannermitglieder einen Kameraden aus Rummenohl, der auf dem Rade vorausgefahren war, blutüberströmt vor. Der Ueberfallene, dem ein Dolch tief in den Rücken gestochen war, wurde in das Krankenhaus in Hagen überführt. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur, obwohl das hiesige Ueberfallkommando und die Schutzpolizei alsbald zur Stelle waren.

Angedrohter Bombenanschlag in Buenos Aires.

In Buenos Aires wurde vor dem Eingang, zu dem im Zentrum der Stadt gelegenen Gebäude der Filiale der West-India-Oil-Company, einer Tochtergesellschaft der Standard-Oil-Company, eine Bombe entdeckt, die sich als eine Höllenmaschine von großer Sprengkraft herausstellte. Eine Explosion wurde im letzten Augenblick nur durch die Gefühlsgegenwart eines Angelegten verhindert, der die brennende Zündschnur auslöschte. Die Polizei nimmt an, daß der Anschlag mit dem Vorhoff zusammenhängt, den gewisse Arbeitervereinigungen gegen die amerikanischen Oelgesellschaften ausgesprochen haben.

Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Roten Frontkämpfern. In einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern des Roten Frontkämpferbundes kam es am Sonntagmittag in der Nähe von Forsthaus Straßwalde bei Ebbau. Es kam zu Tätlichkeiten, wobei auch Messer gezogen wurden. Hauptächlich hatten es die Roten Frontkämpfer auf die Fahne abgesehen, die aber durch einen Radfahrer in Sicherheit gebracht wurde. Verschiedene Personen wurden verletzt.

Angestellter Gemeinderat. Die Regierungskommission des Saargebietes hat den Gemeinderat von Dillingen aufgelöst. Dieser Gemeinderat hatte bisher eine kommunistische Mehrheit, mit der praktische Arbeit nicht zu leisten war.

Spionage in Polen. Wie erst jetzt bekannt wird, ist in Thorn in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ein polnischer Artillerieoberleutnant, namens Kopal, unter dem Verdacht der Spionage zugunsten Deutschlands verhaftet worden. Kopal wird vor ein Standgericht gestellt werden.

68 Millionen für die Berliner städtischen Beamten. Die Erhöhung der Gehälter der städtischen Beamten, der vorgetreten der Reklamenaußschuß der Berliner Stadtverordneten ausgeteilt mit, wird nach den bisherigen Berechnungen für die Stadt eine Mehrausgabe von rund 68 Millionen Mark im Jahre erfordern. Aus welchen Mitteln diese Summe gedeckt werden soll, steht noch nicht fest. In der nächsten Stadtverordnetenversammlung wird beantragt werden, auch den 6000 Berliner Lehrern eine Zulage zu gewähren.

Standinavischer Einwanderstrom nach Kanada. Man schreibt uns aus Kopenhagen: Die neueste kanadische Volkszählung ergab, daß in diesem Lande sich 21.000 Dänen, 61.000 Schweden, 69.000 Norweger und 16.000 Isländer schiffte gemacht haben. Der Strom der skandinavischen Auswanderer ist in den letzten Jahren stark angewachsen, und noch immer nimmt die Zahl der skandinavischen Einwanderer zu; zur Zeit ist es besonders Dänemark, das mit jedem von Kopenhagen nach Kanada abgehenden Schiff eine Reihe neuer Auswanderer nach Kanada schickt.

torkelt der Epikure, so schnell er kann, über die Brücke und verschwindet im nächsten Wirtshaus...

Heiter dehnt die Brücke ihre Planken in der Sonne. — Sechsmal hat sie mit dem Menschen Fangball gespielt, ihr über die Tiefe gehalten, über das Fensels, zum Entsetzen von hundert Zuschauern. Und sechsmal hat sie spielerisch den Todeskandidaten zurück ins Leben geschleudert.

Unfassbar ist die Gefahr der prächtigen Brücke am Tag und in der Sonne. Aber am Abend steigt Nebel. Nachts ist der Nebel so dicht geworden, daß man die Hand nicht vor Augen sieht. Die Laternen der Brücke leuchten nicht heller als eine glimmende Zigarre. Unten im Tal ist das absolute Nichts. Es lodt. — Wer immer in solcher Nebelnacht in Einsamkeit sich über der Brücke Brüstung beugt, da, wo die Tiefe am tiefsten ist, der spürt ihr Rufen...

Das Ende des Memeler Schauspielhauses.

Nach 142 Jahren ruhmvoller Vergangenheit wird das Städtische Schauspielhaus in Memel seine Pforten schließen, da die Stadt, nachdem sie bereits jahrelang bedeutende Subventionen gezahlt hat, infolge der schwierigen wirtschaftlichen Lage im Memellande keine weiteren Zuschüsse mehr leisten kann. Im Interesse der Erhaltung des Denkmals im Osten ist der Zusammenbruch dieser Kunstankalt außerordentlich zu beklagen.

„Garmen“ auf Chinesisch. In Shanghai wurde vor kurzem eine chinesische Bearbeitung der Oper „Garmen“ aufgeführt. Da das spanische Stierkämpfermitten den Chinesen unverfänglich bleiben mußte, waren erhebliche Änderungen vorgenommen worden. Garmen wurde zu einem Wäckerl, Don Jose zu einem Straßenhändler. Für den Stierkämpfer Escamillo hatte man einen Schwerfächer gelehrt, der zum Schluß seinen Rivalen tötet und dann am Verschluß seines Handwerkszeuges stirbt.

Eine Denkschrift der Danziger Polen.

Die polnische Gruppe im Danziger Volkstag hat an den hohen Kommissar des Völkerbundes, Prof. van Damel, eine Denkschrift abgegeben mit dem Ersuchen, sie dem Völkerbund in Genf zu überreichen. Diese Denkschrift beschäftigt sich mit der angeblich traurigen Lage der polnischen Minderheit in Danzig.

In der Denkschrift wird behauptet, daß die Bestimmungen der Danziger Verfassung betreffs des Minderheitenschutzes nicht eingehalten seien. Der Inhalt der Denkschrift beschränkt sich jedoch auf Klagen über angeblich hygienisch ungenügende Schulräume und darüber, daß 1. 2. einige Schulkinder einen täglichen Schulweg von drei Kilometern hätten.

Interessant ist es dabei, daß das Organ „Straz Gdaniska“ des Abg. Mocznicki die Denkschrift als Veröffentlichung der polnischen Gruppe kennzeichnet, die an erster Stelle die Unterschrift des Dr. Mocznicki trägt. Die „Gaz. Gdaniska“ jedoch, das Organ der anderen polnischen Richtung, spricht von einer Denkschrift des Abg. Kubacki. Man scheint sich also in diesem Fall über die Vater des Gedankens zu streiten.

Schwankungen in der Bevölkerungszahl.

Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt uns: Die nach der neuen Berechnungsmethode festgestellte Geburtenziffer der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) einstellt. Der Verbrauch für die Stadtgemeinde Danzig im Durchschnitt des Monats August 1927 142,1 (1913 = 100) und weist gegenüber der für den Durchschnitt des Monats Juli 1927 festgestellten (145,9) eine Verminderung um 2,8 Prozent auf.

Im Vergleichsmaterial waren billiger, insbesondere Gemüse und Kartoffeln sowie Nahrungsmittel, Halbfabrikate und einige Bekleidungsgegenstände, dagegen waren Weizenmehl, Fleisch, Speck, Butter, Magerfleisch, Eier und Milch etwas teurer als im Vormonat.

Neubauten in Langfuhr.

Gegenwärtig wird an verschiedenen Stellen im Vorort Langfuhr rüstig gebaut. Die Gemeinnützige Baugenossenschaft in Danzig hat am 1. August in einigen Wochen ein zweistöckiges Wohnhaus mit 12 Dreizehnzimmern erbaut, das in diesen Tagen gerichtet worden ist. Dadurch wird die Häuserreihe auf der Ostseite dieser Straße ausgebaut und erhält ein neues Gepräge. — Ebenfalls entstehen in der verlängerten Lützenstraße auf der Westseite, wo früher sich ein Holzfeld befand, neue Siedlungsbauten; zur Zeit ist man mit den Ausgrabungen der Kellergründe und mit der Fundamentlegung beschäftigt. — Am Hofenrieder Weg werden von der Baugenossenschaft 20 Zwei- und Dreizehnzimmern und von der Angestellten-Heimstätten-Gesellschaft 16 Zwei- und 12 Dreizehnzimmern am Winterfeldweg hergestellt.

Benutzt die Eheberatungsstelle!

Die Mahnung eines Films.

Der starke Besuch des jetzt hier gespielten Films „Menschwerdung“ zeigt wieder einmal, wie stark das Interesse des Publikums heutzutage für Fragen der Aufklärung über die Ehe ist. Es ist aber auch Zeit, den merkwürdigen Standpunkt der Vorkriegszeit aufzugeben, nach welcher Erörterungen über das Geschlechtsleben eine rechtseitige Aufklärung der heranwachsenden Jugend über die ihr aus dem Geschlechtsleben drohenden Gefahren als etwas Unschönes oder gar Unanständiges zu vermeiden. Ebenso müssen die jungen Paare, die den ersten Schritt ihres Lebens unternehmen wollen, immer wieder gemahnt werden, die Konsequenzen aus dieser Aufklärungsarbeit zu ziehen, und sich daran zu erinnern, daß sich eine solche Eheberatungsstelle, wie sie obiger Film schildert, auch in unserer Stadt befindet.

Die nächsten Sprechstunden der Eheberatungsstelle finden statt Mittwoch, den 7. und 21. September 1927, abends 7 bis 8 Uhr abends, in der Gesundheitsverwaltung Sandgrube 41 a, Zimmer 16. Die Beratung erfolgt kostenlos.

Beschlagnahmter Hochzeitschnaps.

Sie ist unschuldig, aber sie nimmt die Strafe an.

Eine Polierin schenkte tapfer Schnaps und, ohne eine Auschankgenehmigung zu haben. Sie erhielt einen Strafbefehl über 30 Gulden Geldstrafe und erhob dagegen Einspruch. Vor dem Einzelrichter erklärte sie, daß sie keinen Alkohol auszuhandeln habe. Die Zeugen bezeugten aber, daß sie dort häufig Schnaps und Kognak ausgehandelt erhalten haben. Es wurde bei ihr auch eine forschende Kognak- und Schnapsvorräte vorgenommen und beschlagnahmt. Das seien aber Vorräte für die Hochzeit ihrer Tochter gewesen. Der Amtsanwalt erhob gegen den Strafbefehl auf 100 Gulden und der Richter erkannte auf 50 Gulden Geldstrafe wegen unerlaubten Auschankes, also 20 Gulden über den Strafbefehl. Der beschlagnahmte Hochzeitschnaps wurde eingezogen. Nun erklärte sie, daß sie die Strafe annehme.

Eine Prüfung von Haushaltschekingen findet im September in der Haushaltungsschule und Gewerbeschule, Langfuhr, statt. Mit der Bezeichnung „Haushaltungsschule“ sind vor allen Dingen die jungen Mädchen gemeint, die eine zweijährige Lehre auf Grund eines Lehrvertrages eingegangen und nun ihre Ausbildungszeit durch eine Prüfung abschließen wollen. Es können sich aber auch Mädchen melden, die über eine

mindestens fünfstufige Ausbildung im Hausbau, Hausbau, Hausbau erworben haben. In der Prüfung werden hauptsächlich alltägliche Arbeiten verlangt. Zum Beispiel wird neben dem Kochen, wie das auch im Haushalt üblich ist, die Handarbeit gemacht — Silber oder Feinblech putzen, oder Scheuern von Geschäften verschiedener Art u. a. m. Neben einer solchen Arbeit darf natürlich das Kochen nicht zu kurz kommen. Jeder Prüfling hat die für vier Personen zubereiteten Speisen pünktlich und schmackhaft aufzutragen und bei Tisch zu bedienen. Auf die Koch- und Backarbeiten wird jedes Hausbaugebiet mit weitestgehend Rücksicht genommen. Die Prüfung dauert zwei halbtägige, am ersten Tag: Waschen, Plätten, Ausbessern (Stöpfen), am zweiten Tag: Kochen und Handarbeit. Eine Sachverständigenkommission (Hausfrauen, Hausangehörige, Fachlehrerinnen) beurteilen die Arbeiten. Ein Zeugnis wird darüber ausgestellt.

Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt.

Donnerstag, den 8. September, abends 7 Uhr,

Mitgliederversammlung

in der Gewerbehalle, Schiffeldamm 62:

1. Vortrag des Abg. Gen. Gehl: „Vor der Entscheidung.“
2. Abrechnung vom 2. Quartal.
3. Stellungnahme und Wahl der Delegierten zum Parteitag.

Zu dieser wichtigen Versammlung werden alle Mitglieder um ihr Erscheinen ersucht. Eintritt nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches.

Hund und Zeitungsfrau.

Ein Biß und seine Auswirlungen.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung hatte sich der Gastwirt Leo R. in Danzig vor dem Einzelrichter zu verantworten. Der Angeklagte besitzt einen Dobermann, ein bißiges Tier, von dem er selber sagt, daß er „nicht zuläßt, daß jemand in sein Haus eindringt“. Der bißige Hund lief frei umher und fiel eine Zeitungsfrau an und biß ihr in den Oberarm.

Die Verlesete machte Anzeige. Der Angeklagte hatte zunächst Schaden bezahlt und Schmerzensgeld an die Verlesete zu zahlen und wurde außerdem bestraft. Der Amtsanwalt wies darauf hin, daß das öffentliche Interesse verlangt, daß bißige Hunde einen Maulkorb tragen, um die Menschen vor ihnen zu schützen. Diese Bestimmung habe der Angeklagte außer acht gelassen. Die Zeitungsfrau war berechtigt, das Haus zu betreten und ist dabei verletzt worden. Der Richter verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 10 Gulden Geldstrafe.

Brandstiftung durch Einbrecher. Sonntag morgen gegen 9 Uhr schlugen plötzlich aus dem am Gleitauer Strande gelegenen Sommerhäuschen „Sonnenheim“, dessen Besitzer in Danzig weilt, Flammen empor. Die sofort alarmierte Gleitauer Feuerwehr war schnell zur Stelle, und es gelang ihr, den Brand in kurzer Zeit zu löschen. Wie sich später herausstellte, haben Einbrecher von einer Scheibe des Küchenfensters den Ritt gelöst, die Scheibe entfernt und das Fenster geöffnet, durch das sie dann einsteigen und anschließend in dem leerstehenden Häuschen übernachteten. Am Morgen verließen sie unter Mitnahme von Kleidungsstücken, Geld und anderen wertvollen Gegenständen auf demselben Weg das Häuschen, nachdem sie Feuer angelegt hatten, um so die Spuren ihres Einbruchdiebstahls zu verwischen.

Ueber See nach Schiwenhorst. Salon dampfer „Paul Hencke“ wiederholt morgen die Fahrt nach dem Westsee, die in der vorigen Woche außerordentlich viel Anklang fand. Die Reise geht wieder über See, doch wird diesmal Brüssel und Boppot nicht angelaufen, um einen großen Aufenthalt in Schiwenhorst zu ermöglichen. Solch eine Seefahrt der Rüste entlang ist von außerordentlichem Reiz und hinterläßt starke Eindrücke. Die schönen Spätsommerstage werden geradezu zu einer solchen Fahrt. Sie verdient zahlreiche Beteiligung, zumal der Fahrpreis mäßig ist. — Der Verkehr auf der Linie Brüssel—Gleitau—Boppot ist von der Reichsregierung eingestellt worden, zumal der Fahrpreis mäßig ist.

Radio-Stimme.

Programm am Dienstag.

15.15 Uhr: Danziger Neues vom Rundfunk. „Rundfunk und Urhebenrecht.“ Vortrag von Lohar Schulz. — 16 Uhr: Märchenstunde: Hebt Kettner. — 16.30—18 Uhr: Nachmittagskonzert. — 18.05 Uhr: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30 Uhr: Begegnungen mit Meister Grimbarth. Vortrag von Edmund Scharen. — 19 Uhr: Wirtschaftsprobleme. Vortragsgespräch von Regierungsrat Dr. Felix Schmalz. — 2. Vortrag: Internationale Wirtschaftsverbindungen. — 19.30 Uhr: Übertragung aus dem Abendsberger Stadttheater: „Die Jüdin.“ Oper in fünf Aufzügen. Text von E. Scobie. Musik von Salomon. Musikalische Leitung: Kapellmeister Karl Hanfl. Regie: Karl Heister. Chor unter Leitung von Chordirektor Georg Wölner. Personen: Kaiser Sigismund. Kardinal Borghese. Reichsfürst Leopold. Eudoria, die Nichte des Kaisers. Leopolds Verlobte. Cleopatra, eine jüdische Jüdin. Necha, seine Tochter. Rabbiera, Oberhaupt der Juden von Konstantin. — Anschließend: Wetterbericht Tagesneuigkeiten.

Belagerung eines Wahnsinnigen.

Ein Oberlandjäger geißelt, fünf Beamte verletzt.

Kassel, 6. September. Gestern abend um 7 Uhr bedrohte in Niederwäldrich, Kreis Melfungen, der 28-jährige ehemalige Schuttpolizeibeamte Heinrich Claus in einem Anfall von Wahnsinn seine Eltern mit Schüssen. Er schloß auf die zu Hilfe eilenden Landjägerbeamten und tötete den Oberlandjäger Müller.

Auch ein von Kassel herbeigerufenenes Überfallkommando in Stärke von einem Polizeioffizier und acht Polizeibeamten konnte gegen den Wüterich nichts ausrichten, der abwechselnd aus allen Fenstern und Dachlukn schloß und jede Annäherung an das Haus verhinderte. Im Laufe der Nacht traf der Regierungspräsident Dr. Triebenberg am Tatort ein und ordnete den Einsatz eines Sonderkommandos der Schuttpolizei an.

Die Haustür wurde durch Maschinengewehrfire gesprengt und im Hausflur mit sengendem Stroh Rauch entzündet. Claus zerstörte durch einen Schuß den Scheinwerfer des Wagens und zog sich dann in den Keller zurück. Gegen 5.15 Uhr morgens drang ein Stoßtrupp in das Haus ein, wurde aber ebenfalls von Claus beschossen. Man warnte schließlich Handgranaten an. Claus wurde als Reiche in einer Ecke des Kellers gefunden. Ein Polizeioffizier und vier Schuttpolizeibeamte wurden durch Splitter von den explodierenden Handgranaten leicht verletzt. Die Angelegenheit, die in ihrem Abschluß etwas mysteriös ist, wird zur Zeit näher untersucht.

Großes Volksfest in Oliva.

Am Sonntag, dem 11. September d. J., veranstaltet die Sozialdemokratische Partei Danzigs in Oliva ein großes Volksfest. Es findet ein Demonstrationsspiel durch den Ort statt. Aufstellung um 2 Uhr in der Bahnhofstraße. Unter Vorantritt einer Musikkapelle geht der Zug durch folgende Straßen: Danziger Straße, Am Schlossgarten bis zum Markt.

Auf dem Markt große Volksversammlung. Redner: die Abgeordneten Gehl und Voops. Ferner Koncert, Gesangs-vorträge, gemeinschaftlicher Gesang. Weitermarsch über den Markt und Köllner Chaussee, nach dem Gartenhof Waldhanschen. Am Garten und sämtlichen Plätzen Koncert und Darbietung der Arbeiter-Sport- und Gesangsvereine. Im großen Saale Aufführung der Arbeiterkutschfahrer und Tona.

Für die Kinder und Jugendlichen wird von der Sozialistischen Arbeiterjugend und dem Sozialistischen Kinderbunde durch Spiele, Theater u. a. für Unterhaltung und Belehrung gesorgt.

Von Danzig aus fahren Extrazüge. Die Parteifreunde werden gebeten, schon jetzt überall für eine starke Beteiligung zu werben.

Das 100. Bad am 6. Geburtstag. Heute nahm Frau Martha Lehmann aus Heubude ihr 100. Bad. Die Gestein die am selben Tage ihren 66. Geburtstag feiert, verfiel über körperliche Frische und Gesundheit. Durch eine Ansprache und ein dreifaches Hoch wurde die dankbare Dame vom Wadermeister gefeiert.

Die Gavarie der englischen Flugboote. Sonntag nachmittag um 3 1/2 Uhr traf ein englisches Flugboot in Danzig ein und ging auf der Mole bei Prähnen vor Anker. Die Besatzung des Flugbootes beabsichtigte eingehend die Schäden des in voriger Woche hier zurückgebliebenen englischen Flugzeuges aus dem Geschwader, das zum offiziellen Besuch der Freien Stadt hier geweiht hatte. Das Flugboot ist gestern vormittag um 10 1/2 Uhr zum Weiterflug nach Billan gestartet, wo ebenfalls ein beschädigtes Flugzeug aus seinem Geschwader liegt. Für das hier liegende Boot wird das Ausbesserungsmaterial voranschicklich aus England herbeigesandt. Die Wiederherstellung soll auf der Danziger Werft erfolgen.

Mit dem Bierglas fast erschlagen. Fräulein R. aus Heubude befaß sich Sonntag abend in einem Danziger Lokal, wo gegen Mitternacht mehrere Gäste in Streit gerieten. Dabei wurde ein Bierglas als Wurfgeschoss benutzt, das Fräulein R. so unglücklich an den Kopf flog, daß sie mit einer klaffenden Kopfverletzung lebenslos zusammenbrach. Das Überfallkommando brachte die Kranke hinaus und sorgte für Überführung der Verletzten in das Krankenhaus.

Außer Wetterbericht.

Vorhersage für heute nachmittag: Heiter, schwachwindig und warm.

Mittwoch und Donnerstag: Fortbestand des Schönwetters bei schwachen bis mäßigen Winden aus östlichen Richtungen.

Danziger Standesamt vom 6. September 1927.

Eheschließungen: Stenotypistin Eleonore Schenkenberger, 19 J. 7 Mon. — Ehefrau Ida Piotrasche geb. Monke, 33 J. 8 Mon. — Ehefrau Maria Gyp geb. Goerh, 74 J. 1 Mon. — Tischler Friedrich Wehrendt, 76 J. 8 Mon. — S. des techn. Angestellten Kurt Girsch, 2 Tage. — Z. des Schuttpolizeimeisters Alfons Sandach, 5 J. — Witwe Johanna Schulz geb. Fischer, 75 J. 5 Mon. — Arbeiter Arthur Dikewitz, 43 J. 5 Mon. — 2 Knaben des Polizeiwachmeisters Eugen Groß, toigeb. — Jubalide Franz Schöen, 67 J. 8 Mon.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Interieur: Anton Kooten; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen

Gesundheitsverwaltung der Freien Stadt Danzig Eheberatungsstelle.

Sprechstunden im September 1927: 7. und 21., abends 7—8 Uhr, Sandgrube 41 a, Zimmer 16, 1. Stock.

Die Beratungen erfolgen kostenlos.

Versteigerung

im Städtischen Leihamt, Wallplatz 14

Bei der im Städtischen Leihamt stattfindenden Versteigerung gelangen am Donnerstag, dem 8. September 1927, 10 Uhr vormittags ca. 20 Perserteppiche und Brücken zur Versteigerung.

Städtische Leihamtsverwaltung.

SPERRPLATTEN - FURNIERE TISCHLERBEDARF

Philipp, Langfuhr

Marienstr. 21 - Tel. 41715

Lager in Danzig: Frauengasse 53 (an der Marienkirche)

Stellenangebote

Jung. Außenbeamter gesucht.

möglichst aus der technischen Branche

Nur wirklich fleißige und ausdauernde Bewerber wollen sich unter Nr. 2653 an die Geschäftsstelle der „Danziger Volksst.“ wenden.

Automaten-Schlosser

welche langjährige Erfahrungen im Einrichten von Schraubautomaten verschiedenartiger Systeme haben und auch die Werkzeuge hierzu anfertigen können, finden dauernde Beschäftigung bei guter Entlohnung in der

Elektro-Industrie A. G. Czernowice

Polnisch-Oberschlesien. (Fabrikwohn. w. beigegeben)

Ofenfeher

werden eingestellt.

J. Lugert, Gaußtor S.

Sauberes Mädchen

aus guter Familie, für den ganzen Tag von sofort gesucht. Meldungen zwischen 2 und 4 Uhr.

Schöngasse 13, 4 Tr.

Stellengesuche

Junger Expedient sucht von sofort Stellung, gleich welcher Art. Frig. unt. 2666 a. b. Exped.

Wohnungstausch

2 große helle Zimmer mit heller Küche, in Langfuhr, gegen gleiche oder kleinere in Langfuhr zu tauschen gesucht. Bedienung der Zentral-Heizung muß übernommen. Werb. zu erfrag. Hauptstr. 101 b, dt.

Tausche meine Wohnung, Küche, Keller und Boden, Trockenboden, alles hell, geg. eine Parterre-Wohnung. Angeb. unter Nr. 2669 an die Exped.

Tausche meine sonnige Zweizimmer-Wohnung mit Zubehör gegen gleiche in der Altstadt. Angeb. unter Nr. 2667 an die Exped.

Zu vermieten

Einfach mbl. Zimmer (Schlafstelle) für 2 junge Leute zu verm. Gr. Mühlengasse 9, 1.

Möbl. Vorderzimmer mit separ. Kucheneingang zu vermieten. Vorstadt. Graben 33a, 1.

Zimmer

für anständ. junge Leute frei Hättergasse 6, 1 Tr.

Junge Leute finden laub. Schlafstelle

Ronnenhof 12, Türe 2.

Zu mieten gesucht

Neufahrwasser! Möbl. 2 Zimm. - Wohnung mit Küche, Anteil vom 1. 10. gesucht. Apotheker Mett, Fischmeister Weg 15.

Stempel

werden jederzeit mit der Hand gut u. billig neu u. angefertigt. Ang. unt. 88, Filiale Langfuhr.

Moderner Plissees

Schulze, Heil.-Geist-Offiz. Nr. 60.

Monogramme und Buchstaben werden schnell geätzt

Fopengasse Nr. 31, 3 Tr.

Teppiche fertigt M. Speiser, Paradiesgasse Nr. 35.

Bier keine Ragen zu vergeben.

Thoms, Schiffeldamm Nr. 27.

Polsterarbeiten! Groß, Stadtgebiet 19.

Aufarbeiten von Sofas und Chaiselongues bill. Langgarten 48/50, Hof, Türe 9, 1 r.

Große Nachlaß-Auktion!

Mittwoch, den 7. b. M., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage hierseits, Stadtgebiet 8/10 11, folgende gebr., aber sehr gut erhaltene Nachlassgegenstände meistbietend versteigern:

1 sehr gutes Marken-Piano, voller Ton, eleg. nussb. Buffet, gr. nussb. Spiegeleisen, nussb. u. mahag. Stühle, Tischstühle, Sessel, Teppich, mahag. Schränke, Schallongue, Vertikal, kompl. Kinderbett, sehr gute Betten, Schrankstühle, Gardinen, Nachttische, Toiletten und andere, Spiegel, Waschtische, Tische, 1 Frankfurterstuhl, Stuhlgarderobe, Heizkessel, Haus- und Küchengeräte, Majolika-Waschlofen, 2 Emaillebadewannen, Wäsche u. f. v. andere Sachen, wie Beleuchtungsgegenstände usw.

Besichtigung nur am Auktionstage von 9 Uhr ab.
Frau Anna Neumann
gew. Auktionatorin für den Freistaat Danzig,
Rollongasse 9/10, 8 Tr. Telef. 25078.

Möbiliar- und Wirtschafts-Auktion wegen Fortzugs Jopengasse Nr. 11

Donnerstag, den 8. September, 10 Uhr vormittags, werde ich folgende Sachen meistbietend versteigern, und zwar:

Kleider, Wäsche und Küchengeräte, atmehag. Stühle, Spiegel mit Schränken, Sessel, Sofa, Tische, nussb. Speiseausziehisch, Bettgestelle mit Matratzen, Nach- und Waschtische mit Marmorplatten, Lederkuffel und Schloße, Betten, Damenpelz und -toilette.

Kutschermäntel und -anzüge

Wagenpelzdecken, Pferdedecken, mehrere Paar guter Gardinen und Vorhänge, Treppentäpfer mit Messinghaken, Stand- und Stuhlhüh, Tischuhren, silb. Damenarmbänder, Beleuchtungsgegenstände, 1 Partie elektr. Birnen, Glasausziehischschrank (geeignet für Restaurant), transportabler Waschlöfen, Wasbän, Waschtisch, Del- und andere Bilder, Kopierpresse, sehr gut erhalten, Soeben-Bücherständer, Etagere, Teppichkehrmaschine, versch. Haus- und Küchengeräte.

Bauholz, Türen und Fenster

Trittleitern, 1 Partie Alt-Metall, Kupfer, Messing, 2 Zinkbadewannen und sehr vieles andere. Besichtigung eine Stunde vor der Auktion.

Joseph Michaelson

von der Staatsregierung angeordneter Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger, Laßballe Nr. 39a. Tel. 289 20.



Der Sensationserfolg!
Cissi Arna
in
Der Katzensteg
persönlich anwesend!

GLORIA-THEATER
DANZIG

Der Sensationserfolg!
Cissi Arna
in
Der Katzensteg
persönlich anwesend!

FILM-PALAST
LANGFUHR

Ich war zu Heidelberg Student
Ferner: Douglas Fairbanks in
Robin Hood

LUXUS-LICHTSPIELE
ZOPPOT

Eine Dubarry von heute
Ferner:

Die vom Schicksal Verfolgten

KUNST-LICHTSPIELE
LANGFUHR

Der Sensationserfolg!
Cissi Arna
in
Der Katzensteg
persönlich anwesend!

HANSA-LICHTSPIELE
NEUFARWASSER

Familie ohne Moral
Ferner:

Schrecken von London

Das Programm des Tages

Licht- am Danziger Hauptbahnhof

Nur noch bis Donnerstag!

Metropolis

Stark ermäßigte Eintrittspreise
80 P und 1,80 G

Neidhardt's Hute

sind kleidsam und preiswert. Wir zeigen zur Herbst-Saison das Neueste
Neidhardt's Damenputz

Danzig 21 Jopengasse 21 Oliva 21 Schloßgarten 21

Schirme werden von 50 Pfg. an repariert
Jopengasse Nr. 6, im Laden
neben Kino „Flamingo“

Prismen-Feldstecher 8x24, garantiert erstklassige Optik
p. Stck. 6. m. 65.-
Schilling & Co. b. H.
DANZIG, Langgasse 33



Achtung! Das große Premierenereignis
Den werten Besuchern zur geill. Kenntnis!
Mit dem heutigen Sonderprogramm eröffnen wir die neue Saison!
Zwei große Uraufführungen von Qualität
Frühere Verhältnisse
6 Akte nach dem bekannten gleichnamigen Bühnenstück von J. N. Nestroy

Die große deutsche Besetzung:
Osal Oswald, Fritz Kampers, Maria Forescu, Paul Heidemann, Claire Rommer, Adolphe Engers, Charlotte Susa, Otto Reuter
Regie: Arthur Bergen

Ferner: Der Film der großen Leidenschaften
Liebe und Geschäft
(Der Roman einer unverstandenen Frau)
Großes Gesellschaftsdrama in 6 lebenswahren Akten
In den Hauptrollen: Eva Francis — Gabriel Gabrio
Liebe und Geschäft, um diese beiden Punkte dreht sich das ganze Leben, darum verkommen Sie nicht diesen Film zu sehen
Verstärktes Orchester Kapelle Fuchs in alter Frische

In Radio bin ich nun ohne Sorgen.
Bei Grinspun war ich heute morgen
Töpfergasse 33 (neben Kampe) Tel. 215 21

Ist ein Ehekursbuch nötig?

Jawohl! Der bekannte Sexualberater Dr. med. Max Hodann-Berlin gibt es uns durch sein neuestes Werk: **Geschlecht und Liebe** (in biologischer und gesellschaftlicher Beziehung) mit 19 Abbildung., kart. Gulden 9.40, geb. Gulden 12.50. Er behandelt sehr ausführlich: Die Kunst des Liebesverkehrs, die Heberatung, das Vorspiel des Liebesverkehrs, die Geschlechtsverbindung, Geburtenreglung, die Abtreibungsfrage, Monogamie?, Gallenwahl u. v. a. m. Das Buch ist rücksichtslos offen, nur für reife Menschen bestimmt. Es kann von uns wärmstens empfohlen werden; wir geben es gegen sehr bequeme Ratenzahlungen ab
Eine Fülle von Ratschlägen für alle Liebesleute u. Eltern
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spandhaus 6
Paradiesgasse 32, Mittl. Bräun 106

Mittwoch, den 7. September 1927
Sonderfahrt
unseres Salondampfers „Paul Bencke“
nach dem **Welchsdurchstich**
(Schiewenhorst-Nickelswalde)
Die Fahrt führt durch den Danziger Hafen über See in die Stromweiche hinein. Brücken und Zoppot werden diesmal nicht angelaufen, um den Wünschen des Publikums entsprechen und den Aufenthalt in Schiewenhorst auf etwa 2 1/2 Stunden verlängern zu können.
Abfahrt: Danzig 14, Schiewenhorst 18 Uhr.
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt G 2.—, für Kinder G 1.—.
Wir empfehlen, die Karten frühzeitig zu lösen, da mit Rücksicht auf den verfügbaren Raum nur eine beschränkte Zahl von Fahrkarten ausgegeben wird.
Fernsprecher 276 18. „Welchsd.“ A.-G.

Brösen-Glettkau-Zoppot

Der Verkehr auf dieser Linie wird mit heute, Dienstag, dem 6. September, eingestellt.
Fernspr. 276 18. „Welchsd.“ A.-G.

Raufe
gebr. Möbel, Betten, Kleider, Wäsche und Schuhe höchstschönd.
Rohn, Mattenbuden 20.

Bachsame junge Schifferkinder
zu kaufen gesucht
Seifert, Große Gasse 35.

Berm. Anzeigen

Englisch Französisch
Kursusbeginn 15. Septbr.
Sprach-Schule nach der Methode Berlitz
Böttchergasse 23-27
Polnisch Spanisch usw.

Töpferarbeiten
werden sauber gut u. billig ausgeführt, Otto Walther, Langf., Neuer Markt 6, p.

Rechtsbittre
Stadtgebiet 16, part.
Schreiben aller Art, Klagen, Gesuche, Eideschwören.

Klavierunterricht
staatl. anerkannt, erteilt
Osar Sach, Langfuhr, Pom. Chaussee Nr. 64.

UHREN-reparaturen
schmännlich, billig u. schnell
Tischergasse Nr. 41, unter dem Tor, Uhrmacherwerkstatt

Damen-Mäntel
Kostüme, Kleider, Blusen und Röcke werden gutstehend u. billig angefertigt
Kähler, Ohra, Ostbahn 10.

Wäsche
wird sauber gewaschen u. tabellos geplättet.
Herbertstraße Nr. 11.

Wäsche
wird sauber gewaschen von anständ. Frau. Zu erfragen bei Kampert, Gr. Mühleng. 17, 3. Tür.

Wer nimmt gern einen zweijährigen evangelischen Knaben in Pflege. Ang. unter Nr. 2668 an die Expedition.

Sonntabend, den 3. Sept., in der Markthalle (Keller) braune Handtasche m. Inhalt (Verbandsbuch usw.) liegen gelassen. Geg. Belohnung bei Maria Wargan, Neufahrwasser, Wilhelmstr. 53, abzugeben.

Grüne Kind-Strickjacke
mit grau abgesetzt, am 2. 9. nachmitt. auf einer Bank im Jäghentaler Waide liegen lassen. Gegen Belohnung abzugeben.

Racjor
Schellmüller Weg 4.

Möste ein kleines Kind
in Pflege nehmen.
Fr. Marie Engler, Braunk. (Spinnerei).

Schreiben aller Art
u. an alle Behörd., Klagen, Unabgeschulte pp., Berat. in Steuer- u. Staatsangehörigkeitsachen. Billigste Preisberechnung. (3796)
Kurt Neubauer, langjähr. Tätigkeit bei Gericht. und Kriminalpolizei
Tag. Kassab. Markt 22, p. am Bahnhof.

passage-Theater

Zwei große Ueberraschungen in Erstaufführung

Die 7 Töchter der Frau Gyurkows

Nach dem bekannten Roman von Herzog in sieben Akten
Fabelhafte Besetzung Flotte Handlung und Spiel

Lydia Potekina, Betty Bailour, Willi Fritsch
Harry Halm, Solie Pagay u. a.

In allen Städten beispielloser Erfolg und stürmischer Applaus auf offener Szene

Junge, laß das Küssen sein

Ein glänzender Lustspielschlag voll Laune und Uebermut, von Banditen und Liebe, in sechs spannenden Akten

Hauptrolle: Richard Dix, der Liebling der Frauen

Dazu die neueste Deulig-Wochenschau

Zur ersten Vorstellung halbe Eintrittspreise
Ein Programm, das ungeteilten Beifall finden muß

Einsegnungs- und Prüfungs-Anzüge

liefert gut und außerordentlich preiswert fertig u. nach Maß
Wien-Berlin
Bekleidungs-Gesellschaft m. b. H.
Danzig, Breilgasse 168

Brautleute
Moderne Möbel und Polster-
sachen sehr schnell
Möbel-Werkz
Schreibrittergasse Nr. 5

Moderne Küche
6teilig, neu, weiß lackiert,
für 125 Guld. zu verkauf.
Teilzahlung gestattet.
Ernst Bismuth,
Reichskol. Bärenweg 43, p.

Neue Nähmaschine
auch auf Abzahlung zu verkaufen
Jude, Schüsselbamm 24, 2.

Gebr. Sportwagen
mit Verdeck für 12 G.
zu verkaufen
Gübner,
Polzstraße Nr. 4, 2. Trep.

Seit neuer
Frachtzug
für älteren Herrn zu verkaufen
Heil. Geist-Gasse 13, 1.

Badkloß
und Sportkleidwagen
billig zu verkaufen
Hühnerberg 5, 50j.



Fahrräder

neueste Modelle in riesiger Auswahl, staunend billig.
(G 85.—, 100.—, 120.—, 135.— usw.)

Mäntel, Schläuche
Lenker, Sättel, Laternen, Licht-Dynamos, Taschenlampen u. Batterien, Ketten Pedale, Gabeln sowie alle Ersatzteile äußerst preiswert. Teilzahlungen von G 5.— wöchentlich gestattet. Reparaturen werden fachmännisch schnell u. billig ausgeführt.

Max Willer,
I. Damm 14.

Ameikal

bestes Ameisen-vertilgungsmittel.

Nur echt zu haben in der

Phönix-Drogerie
Labesweg 35.

Chaiselongues
in versch. Preislag., Plüsch-
sofa zu verk. Herberweg 21,
Polsterwerkstatt.

Prima polsteter,
Schweizer,
Tischler,
Werber- u. Limburger-
Küfe
Werber-Butter flets sind
verkauft Sell. Alstädtdi.
Graben 20, Tischlergasse 35.

Verkauf

Möbel
billig und gut
in Möbelhaus

Fingerhut
Mischkammern 16
Leichteste
Zahlungs-
weise

Stabile Ritten
(für Kartoffeln)
zu verkaufen
Seifen-Gass Schlitz,
3. Damm Nr. 14.

Vogelbauer
messing, 50x50x50 cm
mit zwei gelb. Kanarienvögeln
(10 G.)
Am Stein 14, 2 Tr.

Danziger Nachrichten

4500 Wohnungen fehlen!

Näherdem jährlicher Bedarf an 1150 neuen Wohnungen.
Das Ergebnis der Wohnungszählung.

Im Frühjahr beschloß der Volkstag, eine Wohnungszählung vornehmen zu lassen, um zahlenmäßige Angaben darüber zu erhalten, wieviel Wohnungen tatsächlich fehlen. Die Meldungen beim Wohnungsamt ergaben kein klares Bild, so daß mit den verschiedensten Zahlen operiert wurde. Selbstverleumdungen unter den Hausbesitzern, die die Wohnungszwangswirtschaft lieber heute als morgen beseitigen möchten, vertieften sich sogar zu der Behauptung, daß von einer Wohnungsnot gar nicht geredet werden könne, man solle nur die Wohnungszwangswirtschaft aufheben und alles sei in schönster Ordnung. Das dem aber nicht so ist, beweist das Ergebnis der Wohnungszählung am 9. Mai 1927, über die in Nr. 8 der „Danziger Statistischen Mitteilungen“ auszugswiese berichtet wird.

Versuchte Sabotage?

In dem amtlichen Bericht über die Wohnungszählung heißt es, die Erhebung ist unvollständig, daß nicht alle Hauseigentümer und deren Vertreter, an die bei ihnen wohnenden Wohnungssuchenden roten Fragebogen zur Ausfüllung weitergaben. Auch andere Gründe mögen dazu beigetragen haben, daß die Erhebung zum Teil nur lückenhaft war. Es gingen daher von der Stadtgemeinde Danzig aus, um nur rund 5000 ausgefüllte Fragebogen für Wohnungssuchende bei dem Statistischen Amt ein.

7048 Wohnungen werden gesucht

Auf Grund der in den Wohnungsbogen gestellten Kontrollfragen wurde jedoch festgestellt, daß etwas über 2000 Wohnungssuchende für eine Haushaltsvorsorge aus irgendwelchen Gründen Fragebogen für Wohnungssuchende nicht ausgefüllt oder noch nicht abgeliefert hatten. Diese Fragebogen wurden daher nachträglich beschafft. Die Gesamtzahl der sonach bei uns eingegangenen ausgefüllten Fragebogen für Wohnungssuchende belief sich in der Stadtgemeinde Danzig auf 7048.

Von diesen Fragebogen mußten im Laufe der Aufarbeitung insgesamt 1690 ausgeschieden werden. Die Zahl der Fragebogen, die hiernach verblieben, betrug 5358; darunter befanden sich 613 Fragebogen für über 18-jährige Familienangehörige, so daß der tatsächliche subjektive Wohnungsbedarf in der Stadtgemeinde Danzig am 1. Mai 1927 sich auf im ganzen 4745 Wohnungen belief; da hiernach 641 Wohnungen von Nicht-Danzigern gesucht werden, die nach den in Geltung befindlichen Bestimmungen einen Anspruch auf amtliche Zuweisung einer Wohnung nicht haben, so ermäßigte sich der subjektive Wohnungsbedarf am 9. Mai d. J. in der Stadtgemeinde Danzig auf

4104 Wohnungen;

hierzu kommt noch die Zahl derjenigen Danziger Wohnungssuchenden, die sich an anderen Orten des Freistaates oder im Auslande aufhalten. Die Zahl der nicht in der Stadtgemeinde, aber im übrigen Freistaatsgebiete Wohnenden, die in der Stadtgemeinde Danzig eine Wohnung suchen, beträgt etwa 100; die entsprechende Zahl der außerhalb des Freistaats sich aufhaltenden Wohnungssuchenden hat sich bislang nicht ermitteln lassen.

Was an Wohnungen gesucht wird.

Es wünschen 805 Familien 1-Zimmer-Wohnungen, 2028 Familien 2-Zimmer-Wohnungen, 801 Familien 3-Zimmer-Wohnungen, 170 Familien 4-Zimmer-Wohnungen, 3 Familien 5-Zimmer-Wohnungen, 4 Familien 6-Zimmer-Wohnungen, 1 Familie eine 7-Zimmer-Wohnung. Unter diesen Wohnungssuchenden sind jedoch 641, die die Danziger Staatsangehörigkeit nicht haben. Gesucht werden insgesamt 4745 Wohnungen, und zwar 4284 weil eine eigene Wohnung nicht vorhanden, 59 weil die gegenwärtige Wohnung baufällig ist, 17 weil die derzeitige Wohnung aus anderen Gründen geräumt werden muß und für den Wohnungsmarkt nicht mehr in Frage kommen, 385 als Ersatz für Notwohnungen.

Wo die Wohnungslosen Unterschlupf suchen.

Als Notwohnungen sind gezählt: Kuppen, Schuppen und Ställe, Notwohnungen in baufälligen Häusern usw., Dachstube und Bodenstube ohne Küche, Keller und Waschküche, Werkstätten, Notwohnungen ohne Küche und ohne eigenes Klosett, sowie ohne Wasserleitung und Nebenzimmer, Gast- und Fremdenzimmer, Notwohnungen, die von der Danziger Polizei als gesundheitsgefährlich erklärt sind, ferner Badezimmer in einer Badeanstalt, Kassenmatten, eine frühere Regelbahn.

Um all diesen Familien eine eigene Wohnung zu beschaffen, müssen 4745 Wohnungen arbeitslos werden. Das statistische Amt rechnet aber aus, daß 168 Familien infolge Erwerbslosigkeit eine eigene Wohnung nicht bezahlen können, und kommt so zu dem Schluß, daß insgesamt

4577 Wohnungen fehlen

und zwar 284 1-Zimmer-Wohnungen, 3098 2-Zimmer-Wohnungen, 965 3-Zimmer-Wohnungen, 180 4-Zimmer-Wohnungen, 36 5-Zimmer-Wohnungen, 4 6-Zimmer-Wohnungen und 1 7-Zimmer-Wohnung.

Das statistische Amt ist der Meinung, daß in Wirklichkeit so viele Wohnungen nicht gebraucht werden. Die Erhebung der Mieten wird dazu führen, daß in größerem Umfang Wohnungen aufgegeben oder zur Untervermietung zur Verfügung gestellt werden müssen, da heute vielfach bei größeren Wohnungen Einkommen und Wohnungsmiete in frischem Gegensatz stehen. Das statistische Amt ist auch der Meinung, daß sich viele junge Eheleute inwieweit daran gewöhnt hätten, in Untermieten zu wohnen und viele Unverheiratete würden ihnen künftig darin folgen müssen. Das erinnert an die Geschichte vom Mal, der sich durch die Generationen hindurch angewandte Methode, an das Lebendig-Vergraben-Werden gewöhnt haben soll. Wir sind darüber anderer Meinung. So manche junge Ehe ist gerade deshalb in die Brüche gegangen, weil seine eigene Wohnung zu erhalten war. Deshalb sollte man den jungen Eheleuten die Beschaffung einer eigenen Wohnung möglich machen.

Da ständig neue Eheschließungen erfolgen und alle Wohnungen unbrauchbar werden, kann man damit rechnen, daß auf 10.000 Einwohner jährlich etwa 50 Wohnungen gebaut werden müßten. Das ergibt bei einer Bevölkerungsziffer von 230.000 Einwohnern ein jährlicher Bedarf von 1150 neuen Wohnungen. Außer den fehlenden Wohnungen, die von der Erhebung festgestellt worden sind, müßten also jährlich noch weitere 1150 Wohnungen gebaut werden. Wie man das aber schaffen will bei Annahme des sogenannten Wohnungswirtschaftsgeheimnisses ist ein großes Rätsel.

Neuer Streit um Einzelheiten.

Noch immer starke Widersprüche im Blavier-Prozess. — Auch an Zwischenfällen fehlt es nicht.

Der gestrige Verhandlungstag brachte den Schluß der Beweisaufnahme zu der Anklage wegen Betrugs zum Nachteil der Schröterischen Eheleute. Es kann schon jetzt festgestellt werden, daß das Schröterische Ehepaar mit seinen Aussagen nicht den maßgebenden Glauben fand wie in der Vorinstanz. Es ist der Verteidigung gelungen, eine beachtenswerte Reihe von Widersprüchen festzustellen. Die Gegenüberstellung der Mutter des Angeklagten mit der Frau Meta Schröter warf ein bezeichnendes Licht auf die ganze Art der Prozeßführung von Seiten der Parteien. Während jeweils eine der Frauen behauptet, eine ganz bestimmte Aussage der anderen von vor drei oder vier Jahren genau zu wissen, bestrittet die andere dies ebenso entschieden. Es bleibt dem Gericht überlassen, wem es Glauben beimeßen will. Auf solche Aussagen ein Urteil stützen zu wollen, nach der einen oder anderen Seite, scheint unmöglich.

Nach der Zeugenvernehmung des etwas komischen Herrn Meyer, der nachträglich verurteilt wird, findet die Vernehmung der Frau Meta Schröter ihre Fortsetzung. Der Angeklagte behauptet, Frau Schröter habe früher geküßert, daß die Freundschaft zwischen ihrem Mann und Blavier letzten Endes nicht auf pekuniärer, sondern auf sexuellen Grundlage zurückzuführen ist. Frau Schröter bestritt, jemals solche Äußerung getan zu haben. Der Angeklagte verlangt Gegenüberstellung der Zeugin mit seiner Mutter, die beweisen würde, daß hier Meinetd vorliegt. Er behalte sich eine diesbezügliche Anzeige vor.

Frau Schröter schildert dann, wie es zu den Kreditgeschäften mit der Sparkasse gekommen ist.

Blavier sollte als Strohmann die Kredite vermitteln.

Da Schröter, der dringend Geld brauchte, als Reichsdeutscher keinen Kredit bekommen konnte, so selbst will nur von den ersten Kreditgeschäften ihres Mannes etwas gewußt haben. Später habe er die neuen Kredite vor ihr verheimlicht, da, wie sie jetzt wisse, ihr Mann in der Hoffnung lebte, es würde alles glatt reguliert werden.

Nach den ersten Zwischenfällen vermittelte der Zeuge Schmidt eine Zusammenkunft zwischen Schröter und Blavier in seiner Wohnung. Man feierte eine Ehrenerklärung auf zu dem Zweck, den Vorwurf des Betrugs gegen Blavier zurückzunehmen. Frau Schröter habe ihren Mann abgehalten, die Erklärung zu unterschreiben, da sie genau wußte, ihr Mann sollte „eingewickelt“ werden.

Der Angeklagte gibt für diesen Vorfall folgende Erklärung: Schröter sei bereit gewesen, zu unterschreiben. Er habe gewissermaßen schon die Feder in der Hand gehabt, als seine Frau ihn in das Nebenzimmer rief, um sich mit ihm zu besprechen. Dann habe Schröter erklärt, er unterschreibe die Ehrenerklärung nur, wenn darin ein Passus aufgenommen werde, wonach Blavier sich verpflichtet, 15.000 Gulden an das Schröterische Ehepaar zu zahlen. Dieses stellt Frau Schröter entsetzt in Abrede. Auf die Frage des Vorsitzenden, woher denn Blavier die 15.000 Gulden nehmen sollte, antwortet sie jedoch: Blavier wollte damals reich heiraten und war ja schon verlobt.

Vorsitzender (zum Angeklagten): „Waren Sie damals verlobt?“

Angeklagter (mit Achselzucken): „Nun sein.“ Mit erregter Stimme wendet sich sodann Blavier an die Zeugin: „Frau Schröter, ist es nicht richtig, daß Sie eines Morgens zu mir in die Wohnung kamen und riefen: „Wenn du dich nicht binnen drei Wochen verlobst

und an uns 15.000 Gulden zahlst, dann wirst du ja auch wissen, was du von uns zu erwarten hast“, und, Frau Schröter, habe ich nicht zu Ihnen gesagt: „Jetzt ist es aber genug. Erpressen lasse ich mich nicht.“

Mit ruhiger Stimme erklärt die Zeugin, dies alles sei erlogen und erfunden. Blavier bleibe bei seiner Behauptung, Frau Schröter habe ihn ständig erpressen wollen. Frau Schröter wird vom Angeklagten gefragt, weshalb sie die anonyme Anzeige seinerzeit nicht, wie es jeder andere Mensch tun würde, an die Kriminalpolizei oder an die Staatsanwaltschaft gerichtet habe, sondern an den Senatspräsidenten Ziehm, der ein politischer Gegner Blaviers sei. Die Antwort geht dahin, sie habe sich nichts dabei gedacht, denn von Politik verstehe sie nichts. Sie habe nur den einen Wunsch gehabt, ihr Mann solle nicht so schnell dahinter kommen.

Der Angeklagte hält dem entgegen, daß sie doch eigentlich ganz gut über gewisse politische Fragen orientiert gewesen sei. So habe sie zum Beispiel genau über die Verteilung der Abgeordnetenmandate Bescheid gewußt.

Die nächste Zeugin ist

die Mutter des Angeklagten.

Frau Blavier schildert, wie die Bekanntschaft mit dem Zeugen Schröter zustande kam. Er habe sich als Besitzer eines internationalen Folgegeschäftes vorgestellt. Ihr Sohn sei als Geschäftsmann dem Schröter nicht gewachsen gewesen. Es ist ihr nicht bekannt, wer den Schwarzverkauf des Grundstückes angeregt hat. Schröter habe sie überredet, das Grundstück für das Grundstück zu 20 Prozent Zinsen in seinem Geschäft zu lassen. Ihrer Meinung nach war es nämlich ein Raub an ihrem Vermögen, denn Schröter sei gar nicht in der Lage gewesen, ein Grundstück kaufen zu können. Nur aus falscher Scham habe sie lange gezögert, den Verkauf des Hauses für ungültig erklären zu lassen, denn die Schröterischen Eheleute seien ihr zunächst äußerst sympathisch gewesen, zumal sie aus ihrem Heimatort kamen. Sie habe ihrem Sohn unausgesprochen Vorwürfe gemacht, daß er zum Verkauf des Hauses geraten habe, bis dieser erklärte, man wolle Kredite von der Sparkasse aufnehmen, damit arbeiten und verdienen, und dann werde alles wieder gut werden. Auf die Höhe der Zinsen hingewiesen, hat Schröter damals erklärt, daß die Zinsen bei der Art der zu tätigenen Geschäfte kaum eine Rolle spielten. Er sei bereit, für die Kredite, die ihm überlassen würden, 1 Prozent Zinsen mehr an Blaviers zu zahlen, als die Bank verlange.

Bei der Gegenüberstellung der Zeugin Frau Schröter mit der Zeugin Frau Blavier wird nochmals die Frage gestellt, ob Frau Schröter den Erpressungsversuch, der Angeklagte möge 15.000 Gulden bei seiner Verlobung an Schröters zahlen, leugne.

Frau Blavier unterläßt die Frage, indem sie in starker Erregung ruft: „Frau Schröter, wagen Sie es wirklich, das abzuputten?“

Böllig gelassen und ruhig antwortet Frau Schröter: „Ja, das wage ich.“

Im Zuschauerraum erhebt sich starke Unruhe. Man hört einzelne Püritze, was den Vorsitzenden veranlaßt, mit Rührung des Zuschauerraumes zu drohen, falls noch die geringste Kundgebung von dorthin kommen sollte.

Die Zeichensprache vor Gericht.

Während Frau Schröter wieder auf der Zeugenbank Platz nimmt, blickt der Angeklagte sie bedeutungsvoll an, worauf

Herr Schröter zu ihm die nicht mißzuverstehende und bekannte Bewegung mit dem Zeigefinger zur Stirn macht. Der Vorsitzende rät darauf den Angeklagten an und bittet, jede Art von Zeichensprache im Gerichtssaal zu unterlassen, worauf Blavier protestiert und antwortet: „Gewiß, Herr Vorsitzender, aber nicht ich habe eine Zeichensprache angewandt, sondern der Herr Schröter. Ich habe Frau Schröter nur aufmerksam machen wollen, daß ihre Aussage unter Eid steht.“

Der Verteidiger stellt sodann den Antrag, Frau Schröter zu befragen, ob das Motiv der anonymen Anzeige Eifersucht gewesen sei. Wie in der ersten Verhandlung, wird die Deffektivität ausgeschlossen; diesmal jedoch mit Ausnahme der Presse. Nach einer halbblindigen Pause und Wiederherstellung der Deffektivität wird der Zeuge Adam gehört, der im Herbst 1921 auf Veranlassung Schröters eine Zusammenkunft mit Dr. Blavier in einem Restaurant vermittelte. Der Zeuge weiß genau, daß Schröter den Blavier zu einer ganz bestimmten Aussage in der Sparkassenangelegenheit veranlassen wollte. Wenn dem Zeugen auch damals die einzelnen Zusammenhänge nicht klar waren, so entsinnt er sich doch genau der Schröterischen Worte an Blavier: „Du bist wie ein gekochtes Reh, aber ich habe mir ein Hintertüchlein offengelassen, wenn du dich erinnern kannst.“ Der Angeklagte behauptet, Schröter habe ihn damals zum Meinetd aufrufen wollen.

Die nächsten Zeugen sind die Ehepaare Dr. Ewald und Schmidt, die bei jener Zusammenkunft bei Schmidt zugegen waren, als die Ehrenerklärung unterschrieben werden sollte. Unbeteiligt übernehmend sagen alle vier Zeugen aus, daß Schröter bereit gewesen sei, die Erklärung zu unterschreiben, und nur seine Frau habe ihn davon zurückgehalten.

Bei der Vernehmung des Zeugen Dr. Ewald bekommt der Prozeß wieder

ein interessantes Schlaglicht.

Dem Zeugen wird ein gewisser Widerspruch seiner heutigen Aussage mit der vor dem Untersuchungsrichter gemachten vorgehalten. Der Zeuge erklärt, der Untersuchungsrichter habe das Schreiben zunächst nicht finden können.

Vorsitzender: „Das ist ja auch nicht wesentlich.“

Blavier: „Nun, ich meine, für mich ist es ein äußerst wichtiges Schreiben. Ich bitte zu Protokoll zu nehmen, daß der Amtsgerichtsrat Weichmann das Dokument nicht finden konnte, sondern erst durch Dr. Ewald darauf aufmerksam gemacht wurde, daß es vorhanden sein müsse. Ich beabsichtige diese Tatsache später zu verwenden.“ Vorsitzender: „Ich lehne das ab.“ Blavier: „Nun, dann stelle ich das fest.“

Der Zeuge Strauch befindet, daß Schröter gelegentlich zu ihm geküßert habe: „Blavier hat mich nicht betrogen, das ist zuviel gesagt, aber er hat mich eben ordentlich „beißt...“ und fährt dann mit seiner persönlichen Bemerkung fort: „Na, das ist doch unter Kaufleuten nichts Ungewöhnliches.“

Die letzte Zeugin des gestrigen Tages, Frau Metel, ist die Tante des Angeklagten. Sie will immer schon starkes Mißtrauen gegen Schröter gehabt haben, und um dieses anscheinend zu befestigen, habe Schröter ihr zu Anfang der Bekanntschaft 75.000 Mark schenken wollen, um ihr „eine Freude machen zu wollen“. Sie sei immer gegen den Verkauf gewesen, da dazu nicht die geringste Veranlassung auf Seiten ihrer Schwester, der Mutter Blaviers, vorgelegen habe. Nur im Champagnerausfluß wäre es den Schröterischen Eheleuten möglich gewesen, das „gute Geschäft“ abzuschließen.

Der heutige Verhandlungstag beginnt mit der Erklärung des Vorsitzenden, daß das Gericht auf die Anträge der Verteidigung beschlossen habe, die Verhältnisse des Vorwurfs gegen Schröters (Voraus ist einer der früheren Teilhaber an Schröterschen Folgegeschäft) zum Beweis der Un glaubwürdigkeit Schröters zur Verhandlung heranzuziehen. Dagegen werden die Anträge abgelehnt, die Generalprokuren Schröters, sowie die Personalkarten des „Dr.“ Wolczak als Beweismittel zu verwenden.

Eine abgelehnte Frage.

Im Laufe der gestrigen Vernehmung des Zeugen Abg. Maler, behauptete Schröter, Maler habe für politische Betreibungen Aufträge über die Danziger Schutzpolizei geschleichen. Diese Bemerkung veranlaßte heute den Angeklagten, an Schröter die Frage zu stellen, in welcher Zeitung diese Aufträge erschienen wären.

Schröter: „Ich bleibe bei meiner Behauptung, und habe Zeugen dafür. Näheres zu sagen, erlaubt sich.“ Die Verteidigung verlangt genaue Beantwortung der Frage. Der Vorsitzende will die Frage nicht zulassen, worauf die Verteidigung Verichtsbeschluß verlangt. Der Beschluß ergeht dahin: Die Frage ist abzulehnen.

Blavier bittet, den Zeugen Dr. Ewald über die sexuellen Beziehungen der Schröterischen Eheleute zu befragen. Die Deffektivität wird ausgeschlossen, und nach wenigen Minuten wieder hergestellt.

Es folgt die Verlesung eidesstattlicher Zeugenaussagen des Zeugen Andersen, des Untersuchungsrichters und des Fräulein Brunnen. Die Aussage des Zeugen Andersen wird vom Verteidiger sofort beanstandet, es wäre eine falsche eidesstattliche Aussage, denn sie stehe im Widerspruch zu einer früher gemachten.

Die Bank-Sachverständigen kommen heran.

Am Sachverständigenrat sitzen heute die Bankdirektoren Weitz und von der „Dresdener Bank“ und Heidenfeld von der „Diskonto-Gesellschaft“. Als erster Zeuge in der Sparkassenangelegenheit wird der Sekretär Kamulowski von der Danziger Sparkasse vernommen. Der Zeuge wird über banktechnische Vorgänge bei Kreditgewährung befragt. Er habe die Überzeugung, daß keine Verlegung, auf Grund der das Geld ausgegeben wurde, unterschrieben wurde, bevor nicht alle Unterschriften richtig vorlagen. Geschäftsordnungsmaßig wurde ein Wechsel erst im Trezor verwahrt, wenn beide Unterschriften geleistet waren. Daß Schröter einen Wechsel an einem späteren als dem Auszahlungstage unterschrieben haben kann, hält der Zeuge für gänzlich ausgeschlossen.

Ludwig Normann & Co.
Baumaterialien-Handlung

Langgarter Wall 41 DANZIG Tel. 28419 u. 23419

liefern preiswert in jeder Menge

Dachpappen Kienteer
Steinkohlenteer Karbolineum
Klebmasse Holländ. Dachpflannen
usw.

Die Ueberschwemmung in Warschau.

Nach der bekannten Ueberschwemmung in Ostgalizien hat auch die Weichsel anzunehmen begonnen und gestern bereits in der Gegend zwischen Krakau und Jawiszyn den Höhepunkt von 3,33 Meter Tiefe erreicht, was eine Steigerung des Weichselwassers in Warschau auf 4,5 Meter zur Folge hatte. Infolgedessen erfolgte auch heute in Warschau eine Ueberschwemmung der niedrig gelegenen und noch ungeschützten Uferseite. So wurde u. a. die Eisenbahnlinie Lublina - Warschau - Danzig zum Teil überschwemmt. Da diese Ueberschwemmung bereits seit einigen Tagen erwartet wurde, konnten Maßnahmen getroffen werden, um größeren Schäden vorzubeugen.

400 Überschwemmte Dörfer.

Die Bilanz der Ueberschwemmung in Ostgalizien notiert 400 überschwemmte Dörfer in der Wojewodschaft Stanislaw. Jetzt geht das Wasser bereits immer mehr zurück, jedoch konnte man immer noch nicht die Verbindung mit allen von den Fluten heimgesuchten Ortschaften wiederherstellen.

Eine Autohatastrophe

ereignete sich am Sonntag auf der Chaussee zwischen Warschau und Nowitsch. In dem der Verwaltung des Reichspalastes, der Residenz des Marschalls Pilsudski, gehörenden militärischen Personentransportwagen begab sich der Intendant des erwähnten Palastes, Kasimir Puzdralowski, nebst Frau und Wälschener Schwester zu deren in Nowitsch wohnhaften Eltern. Unterwegs plätschte ein Reifen des Wagens, und der erschrockene Chauffeur wollte den Wagen zum Halten bringen. Er verlor dabei aber nur so unglücklich, daß sich der Wagen überschlug. Der Chauffeur wurde in die Höhe geschleudert und stieß beim Fallen mit dem Kopf auf einen Stein, wobei ihm der Schädel zertrümmert wurde. Die anderen Insassen erlitten alsdann lebensgefährliche Verletzungen und wurden in sehr bedenklichem Zustande in ein Krankenhaus in Nowitsch eingeliefert.

Fünf Jahre unschuldig im Zuchthaus.

Durch Prädel ein Geständnis erprecht.

In dem Verhör des inwärtigen erschossenen Mägers Massenmöders Klappen hatte Klappen eingestanden, auch einen Zeitungsverkäufer Strubelius ermordet zu haben. Wegen dieses Mordes war im Jahre 1922 ein gewisser Saulit zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Infolge des Geständnisses Klappens wurde Saulit entlassen und jetzt im Wiederanfrageverfahren freigesprochen. Er hat fast fünf Jahre unschuldig im Zuchthaus zugebracht. Saulit erklärte, die beiden Polizeibeamten, die ihn verhafteten, hätten solange auf ihn eingeschlagen, bis er sich selbst des Mordes beschuldig habe.

Garg an der Oder erhält eine neue Brücke.

In der Stadtverordnetenversammlung in Garg teilte der Bürgermeister mit, daß der Staat bereit sei, 200.000 Mark für den Bau einer neuen Brücke herzugeben, wenn der Bau, um eine sichere Bauausführung zu erreichen, vom Brückenbauamt Schwedt an der Oder ausgeführt wird. Die Stadtverordnetenversammlung erklärte sich hiermit einverstanden. Wie erinnerlich, ist die alte Brücke vor einem Jahre eingestürzt, wobei drei Menschen ums Leben gekommen waren.

Gdingen. Zollschereereien. Der Vorstand des Verbandes der pommerellischen kaufmännischen Vereine überreichte dieser Tage der Gdingener Handelskammer eine Denkschrift, in der auf die unerhörte Handlungsweise der Zollbehörden in Gdingen hingewiesen wird. U. a. wird in der Denkschrift erzählt, daß eine Gruppe Wirtschaftler, unter denen sich auch Vorkseher staatlicher Behörden befanden, und die von einem Ausflug nach Bornholm zurückkehrten, im Hafen von Gdingen über eine Stunde im Dampfer aufgehalten wurden, so lange nämlich dauerte die Zollabfertigung.

Reval. Die Eskonferenzen hat ihren Abschluß gefunden. Von den Beschlüssen ist zu erwähnen, daß die Radiowettergabe der Eisnachrichten wenigstens in drei Sprachen gegeben müsse, und zwar einmal in der Staatssprache des die Nachrichten verbreitenden Staates und im

Englischen oder Deutschen. Für die Nachrichten wurde eine neue Chiffre angenommen. Der Ort der nächstjährigen Tagung wurde noch nicht festgelegt.

Als Spion verhaftet. In Thorn wurde am Sonnabend ein Artillerieleutnant, Josef Kopyala, unter dem Verdacht der Spionage für Deutschland verhaftet. Die Verhaftung erfolgte, als er gerade seine Flucht ins Ausland vorbereitete.

Amteisenbahnung des ersten Bürgermeisters. Der erste Bürgermeister der Stadt Bromberg, Dr. Glinski, ist von der Regierung vom Amte suspendiert worden. Ein Disziplinungsverfahren wurde gegen ihn eingeleitet, um die Berechtigung der Angriffe in der Stadtbürgererschaft festzustellen.

Aus aller Welt

Wieder ein Eisenbahnattentat geplant

Noch rechtzeitig vereitelt.

Am 2. und 3. September fand ein Beamter des Reichsbahnkreises beim Streckenbau an einem unbekannten Platzübergang der einseitigen Strecke nach Nord - Jülich eine von den seitlich des Gleises zur Anwesenheit gelegenen eisernen Schwellen quer über das Gleis gelegt. Vorläufige Transporteinführung unbekannter Täter muß angenommen werden.

Auf die Ergreifung der Täter hat die Reichsbahndirektion Köln eine Belohnung bis zu 500 Mark ausgesetzt. Bahnpolizei mit Hund und die Ortspolizei führen zur Zeit an der gefährdeten Stellen eine stärkere Bewachung durch.

Gefährlicher Uebermut.

Von der Reichsbahndirektion Stuttgart wird mitgeteilt: Der Personenzug 14 (Friedrichshafen-Stuttgart) wurde am 4. September, um 23.15 Uhr, vor dem Bahnhof Lössen beim Straßenbahnübergang vom Zuge aus durch unberechtigten Eingriff in die Einrichtung der Fußtrittbremse zum Halten gebracht. Aus der Unterbrechung der Fußtrittleitung ergab sich eine schwere Gefährdung des Zuges bei der Weiterfahrt. Als Täter kommen drei Burken und ein Mädchen in Betracht, die nach der Aussage von Mitreisenden das Anhalten des Zuges zum unberechtigten Aussteigen benutzten. Die Reichsbahndirektion Stuttgart hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 800 Reichsmark ausgesetzt.

Opfer fallen hier . . .

Drei Bergwerksunfälle an einem Tage.

Auf der Zeche „Mont Genis I-III“ bei Serne ging eine Strecke von 20 Metern zu Bruch. Ein verheirateter und ein lediger Bergarbeiter wurden verschüttet. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Auf Zeche „Bruchstraße“ bei Langendreer wurden zwei verheiratete Bergarbeiter von Kohlenmassen verschüttet und getötet.

Wie Havas aus Charleroi berichtet, hat sich auf dem Schacht Sainte Henriette Fleurus ein Schlagwetterunglück ereignet. Drei Bergarbeiter sind infolge ausströmender Gase erstickt.

Drei Tote. - Acht Verletzte. In der Sonntagsnacht fuhr in Harburg ein Auto gegen einen Baum. Drei Personen wurden getötet und acht verletzt. - In der Nähe von Naumburg (Obersachsen) fuhr gestern nachmittags der Wagen eines Fabrikbesizers gegen einen Baum und überschlug sich. Die Frau des Fabrikbesizers war auf der Stelle tot, eine mitfahrende Dame wurde lebensgefährlich verletzt.

Fünf Personen verletzt. Auf der Fabelschau fuhr in der vergangenen Nacht eine Krafidrosche gegen einen Baum. Fünf Personen wurden erheblich verletzt.

Beim Stapellauf stückengelieben. In Gegenwart des Königs und des Reichsministers sollte gestern in Livorno in Italien der Stapellauf des Kreuzers „Trento“ stattfinden, dessen Patenschaft Prinzessin Giovanna übernommen hatte. Aus geringfügigen Ursachen blieb der Kreuzer, nachdem er etwa 40 Meter auf der zum Wasser führenden Bahn zurückgelegt hatte, stehen. Ein starkes Aufgebot von Arbeitern ist damit beschäftigt, den Kreuzer von seiner jetzigen Position aus möglichst bald ins Meer zu bringen.

Er wollte 8 Personen ermorden.

Die blutige Rache eines Studenten.

In Kopenhagen ermordete ein Student gestern in einem Anfall von Wahnsinn die Gattin eines Beamten. Darauf verlor er, noch drei andere Personen zu erschießen, wurde aber überwältigt und verhaftet. Bei seinem Verhör erklärte er, daß er die Ermordung von acht Personen im Laufe des Sonntags geplant hatte. Als Grund gibt er Rache für ihm angehängte Beleidigungen an.

Opfer der Straßenbahn.

In Brüssel sind zwei Straßenbahnwagen zusammengefallen, wobei 23 Personen verletzt wurden.

Nach Mitteilung der Polizeikorrespondenz erhöht sich die Zahl der Verletzten bei dem Straßenbahnunglück in Wien auf 82 Personen, darunter neun Schwerverletzte.

Der Täter stellte sich in später Abendstunde selbst der Polizei. Er wurde in Haft genommen.

Von einem Granatzünder zerrißen.

Am Sonntag fanden zwei junge Leute bei Kreuzbrunn (Tschscholowalei) in der Nähe der Artillerie-Schießstände den Zünder eines Schrapnells und machten sich damit zu schaffen. Der Zünder explodierte, und beide wurden getötet. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Zwei Flieger verbrannt.

Gestern schlug in der Nähe des Militärflugplatzes La Malmaison (Lisane) ein Flugzeug, das einen Übungsflug nach Wiesbaden wollte, infolge blühenden Nebels so fest auf den Erdboden auf, daß es in Flammen aufging. Beide Insassen, ein Funkerleutnant und ein Sergeant, verbrannten.

In der Trunkenheit seinen Sohn erstickt.

Ein schreckliches Familiendrama hat sich gestern nacht in Dindwiler zugetragen. Der Gemeindevorsteher Brudner kam in betrunkenem Zustand nach Hause und geriet mit seiner Tochter in einen Wortwechsel. Als sich der Sohn Brudners einmischte, erhielt er von seinem Vater einen Messerstich ins Herz. Er war auf der Stelle tot.

Vier Opfer eines Segelbootausflugs.

Vier Beamte der ungarischen Gesandtschaft in Konstantinopel, darunter zwei Frauen, sind Sonntag früh bei den Prinzen-Inseln auf einem Segelbootausflug ertrunken.

Wiederaufnahme in der Grosacecu-Affäre.

Die Verwandtschaft gegen den Freispruch.

Der Vertreter der Familie Grosacecu hat auf Grund neuer Beweismittel beim Wiener Landesgericht den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Frau Grosacecu gestellt. Das neue Beweismittel soll darlegen, daß der Mord von Frau Grosacecu planmäßig vorbereitet war und daß seine Sinnverwirrung vorgelegen habe.

Ein Mörder geständig. Der in Hamburg verhaftete und nach Magdeburg übergeführte Paul Zucha hat bei seiner Vernehmung auf dem Magdeburger Polizeipräsidium eingestanden, den Mord an dem Leipziger Chauffeur Wittig am 28. August begangen zu haben. Der erst 21 Jahre alte Mörder wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt.

Die Deute wieder abgenommen. Von den 60.000 Mark, die der bei einem Berliner Postamt beschäftigte Aushelfer Wegner aus einem unterschlagenen Wertbrief erbeutet hat, sind nunmehr insgesamt etwa 48.000 Mark wieder herbeigeschafft worden. Wegner hatte das Geld an verschiedenen Stellen versteckt. Der Hauptteil, bestehend aus 27.76 Mark und 92.000 Tschscholowalei, wurde bei einem Gastwirt in Komotau in der Tschscholowalei aufgefunden. Das Geld wurde an allen Stellen beschlagnahmt und für den Absender des Wertbriefes sichergestellt.

Verhängnisvolles Spiel. Im Mooskitt in Wilmersdorf ist gestern der 15 Jahre alte Bernhard Schmidt von dem 14jährigen Herbert Knaumski beim Spielen mit einer Waffe erschossen worden.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

44

Die anderen Burken waren schon von ihm zurückgetreten, und nur Kanaril stand noch über ihm und zog ihm die neuen Stiefel von den Füßen. Auch des neuen Anzugs wollte er sich bemächtigen, aber dieser war ganz mit Blut befleckt. Er suchte in Mottkes Taschen nach und fand einige zwanzig Rubel, die er gleich unter seine Kumpare verteilte. Er hatte sich für seine beleidigten Gefühle gerächt, und der Born, der solange in ihm gekocht hatte, erlosch.

„Sag ihm nun, er wird die Lehre nicht verlernen“, sagte Welwele der Teufelskerl und zog Kanaril zur Seite.

Draußen vor der Tür, stand Mary. Als sie Mottkes Pflaster vernahm, begann sie noch lauter als er zu schreien: „Hilf! Hilf! Hilf!“

Zwei der Burken stürzten sich auf sie, schleppten sie in das Zimmer hinein und stopften ihr den Mund.

Das Mädchen versuchte sich loszureißen und wollte sich verteidigen. Man riß ihr das Kleid entzwei, zerstückte ihr die Haare und ohrfeigte sie.

Schloimele der Basterd nahm sie bei der Hand, sah ihr in die Augen und sagte ihr einige Worte, die wir nicht wiedergeben können. Dann führte er sie zu Mottke, der in der Ecke wie ein mit Blut durchtränkter Felsen lag und sich nicht rühren konnte und rief:

„Siehst du, wie er daliegt? Willst du, daß es dir ebenso geht? Geh zu Kanaril, gib ihm das Geld, das du verdienst. Er ist dein Bräutigam“, wies er auf Kanaril, „und du bist sein! Ihm mußst du alles geben was du verdienst, wenn du nicht willst, daß es dir genau so geht wie diesem grünen Bengel da!“

Aber Mary hörte gar nicht auf ihn. Kaum hatte er sie freigelassen, als sie sich sofort weinend auf Mottke warf. Mit den Fingern des Luchses, das sie noch umhüllte, begann sie von seinem Gesicht das Blut abzuwischen.

„Mottke, mein Lieber, einziger Mottke, was haben sie mit dir gemacht?“ schluchzte sie.

„Geh . . . Geh . . . Die Pest . . .“ konnte Mottke zähneknirschend kaum noch hervorbringen.

Aber er brauchte sie gar nicht von sich zu jagen. Einer der Burken hatte sie schon beim Kopf ergriffen, schleppte sie von ihm fort und ließ sie aus voller Kraft zu Kanaril hin, der finstler an einem Tischchen saß. Dieser aber warf das Mädchen von sich. Und dann erhielt Mary von hinten zwei wichtige

12.

Mottke verläßt die Gaultier.

Man brachte Mottke nach Hause, so wie Kanaril vorausgelegt hatte — in einer Tragbahre — und legte ihn auf eine kleine Wiege vor dem Bett des „alten Filz“. Der Alte war müde und schimpfte darüber, daß man mit dem Burken gerade vor dem Jahrmarkt so abgerichtet hatte, denn dadurch ging ihm ein großer Verdienst verloren, den ihm sonst Mottke eingebracht hätte. Inzwischen konnte er nichts dagegen tun. Vorläufig behielt Kanaril die Oberhand. So schickte sich der Alte in die Lage der Dinge und bemitleidete Mottke zuletzt gar nicht so sehr.

Inzwischen lag Mottke dort, wo man ihn hingelegt hatte und konnte sich nicht von der Stelle rühren. Nur sein leises Atmen wies darauf hin, daß er überhaupt noch lebte. Einen Felschauer zu ihm zu rufen hatte man Angst. Es war bei den Gaultiern nicht üblich, fremde Menschen in ihre eigenen Angelegenheiten einzumischen, denn es sollte niemand erfahren, was bei ihnen eigentlich vorging. Nur die Weiber, mit der „alten Fere“ an der Spitze, nahmen sich des armen Mottke an, wuschen ihm das Blut ab, verklebten ihm die Kopfwunden mit einer heilsamen Salbe und schmierten ihm den zerfetzten Körper mit einem Öl ein, das sie selbst zusammenstellten und mit dem sie kranke Pferde einzureiben pflegten. Mottke lag einige Tage hintereinander regungslos auf demselben Fleck. Seine Augen waren geschlossen, und er jappte kaum noch nach Luft. Die Weiber brachten ihm Milch und Wasser. Mitunter trank er, bisweilen aber ließ er alles stehen, und niemand konnte sagen, ob er am Leben bleiben oder sterben würde. Der „alte Filz“ grohnte die Sache der Polizei anzuzeigen und zu sagen, daß man ihn des Jungs, der ein guter „Arbeiter“ war, ans Konfurrenzweid beraubt habe. Aber Kanaril hörte nicht auf ihn und machte sich nichts aus seinen Drohungen. Denn seitdem er Mottke die Lehre erteilt hatte, war er nicht nur wieder in Besitz der Macht über Mary gelangt, sondern wurde überhaupt der Hauptartst der „Gesellschaft“ und der „alte Filz“ hatte insgeheim Angst, der Burken könnte ihm das Gesicht nehmen und ihn zwingen, jetzt, im Alter, für ihn, für Kanaril, zu arbeiten.

Einige Tage darauf aber erhob sich Mottke von seinem Lager und froh ohne fremde Hilfe in den Wagen. Von nun an schmierte er selbst seine Wunden. Aber er war noch viel zu schwach und tat deshalb alles, was ihm Kanaril befahl. Er sah, wie Kanaril über Mary „regierte“ und wie sie ihn kütete. Er sah auch, wie sein Feind das Mädchen irgendwohin schickte, wobei es nicht gehen wollte, und wie Kanaril es schlug, bis es doch hin ging. Aber er schwieg.

Dagegen studierte er gut in Kanarils Gesicht, wie wenn er sich seine Züge für eine lange, sehr lange Zeit fest einprägen wollte. Er verfolgte mit den Augen jede Bewegung seines Feindes, wie wenn ihm daran gelegen wäre, sie später einmal,

nach einem etwaigen Tode Kanarils, nachzuahmen. Er wollte alles gut im Gedächtnis behalten.

Inzwischen schritt seine Genesung fort. Er konnte bereits wieder umhergehen und machte sogar einige kleine Spaziergänge vor dem Hause. Kanaril schmauzte ihn an, daß er so müsig umherstrolchere.

„Nimm die Drehorgel und geh auf die Straße!“

Die „alte Fere“ nahm Mottke in Schutz und sagte zu Kanaril lebentlich:

„Sag ihm in Ruhe! Du siehst doch, daß er sich kaum bewegen kann.“

„Die Cholera wird ihn schon nicht paden! Soll er etwa umsonst gefüttert werden? Er muß sich sein Brot verdienen!“

Mottke wurde blaß, neigte sich zur Seite, wie wenn er Angst hätte, Kanaril könnte ihm einen Stieb verpassen, schwieg aber und sah nur unentwandt in das Gesicht des Feindes.

Und nachts, wenn Mary sich zu ihm hinstellte, ihn umarmte, küßte und über seinem wunden Kopf Tränen vergoß, flüsterie ihr der Junge ins Ohr:

„Geh fort, Mary! Geh! Sonst kann es noch Kanaril bemerken!“

„Mag er mich totschlagen. Ich will dich nicht verlassen!“

„Bestimme dich darauf, was ich dir einmal gesagt habe, Mary! Weist du es noch?“

„Ja.“

„Sei also still! Ueberrede Kanaril, mit dir zu fliehen. Sage ihm, daß du nur ihn liebst, daß du nur mit ihm fliehen möchtest. Wirst du es ihm sagen?“

„Ja, Mottke!“

„Und wenn er so weit ist, dann erzählst du es mir?“

„Ja, Mottke!“

„Vorläufig aber schweig, Mary! Schweig, wenn du mich und dich selbst retten willst. Schweig!“

„Ja, Mottke.“

„Und jetzt geh! Und vergiß nicht, was ich dir gesagt habe.“

„Ich werde es nicht vergessen.“

*

Es kam der Herbst. Mit dem Wagen konnte man nicht mehr umherreisen: es war zu kalt. Und wie ein jedem Jahr um diese Zeit, wollte der „alte Filz“ auch diesmal einen Freund aufsuchen, der ebenfalls ein Gaultier war und in einem kleinen Städtchen lebte. Denn dort konnte man den Winter verbringen. Der große Jahrmarkt in Nowitsch war der letzte in dieser Spielzeit, hatte aber die auf ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt, weil Mottke krank lag und das Mädchen ebenfalls schlecht arbeitete. Mary war nämlich ein paarmal vom Seil gefallen und hatte daher keine Lust zum Auftreten. Der „alte Filz“ ärgerte sich, packte alle Stiefelsachen und verließ Nowitsch früher als sonst, weil er noch einige kleinere Städtchen vor dem Winter aufsuchen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sparkassentag in Kiel.

Der in Kiel stattgefundene Sparkassen- und Kommunalbankentag, der von ungefähr 2300 Teilnehmern aus ganz Deutschland besucht war, sollte unter dem Zeichen „Für den Mittelstand“ stehen. Dieser Grundgedanke ist verständlich, wenn man den tatsächlichen starken Umfang bedenkt, mit dem der Mittelstand durch Sparkassentätigkeit und durch Entnahme von Kredit an den Spar- und Leihverkehr beteiligt ist. Das gesamte Verhältnis der Sparkassen zum Mittelstand stellt sich, wenn man die Sparkassen zum Mittelstand stellt, als ein Verhältnis dar, das eine denkbare Aufgabe gewesen. Auf dem Kiel-er Sparkassentag wurden diese Aufgaben leider nicht gelöst. — Professor Vredt aus Marburg gab in seinem Vortrag „Der neuzeitliche Mittelstandsbegriff“ wohl einen guten geschichtlichen Überblick. Seine Stellungnahme zu dem heutigen selbständigen Mittelstand liegt jedoch in seiner ausgesprochen liberalistischen Tendenz und ließ einen wirklich positiven Staat vermissen. Mit dem Hinweis des Redners auf die Ideen des Kaufmanns und Wilhelm v. Humboldtschen Rechtsstaates, die unbewußt im selbständigen Mittelstand lebten, wurde nur das Kleinbürgertum bemängelt.

Ueber „Zeitgemäße Mittelstandspolitik“ sprach Vizepräsident Dr. Hüper. Er wies die Bedeutung des Mittelstandes an seiner Zahl nach. Das Referat ist sehr unter einer einseitigen Stellungnahme in den Mittelstand. Finanzminister a. D. Dr. Schall-Stuttgart sprach über „Sparkassen und Wohnungsbau“. Seine instruktiven Ausführungen war zu entnehmen, daß die Sparkassen von 1924—1926 insgesamt über 800 Millionen Mark zur Finanzierung des Wohnungsbauausgaben ausgegeben haben. Mit dieser Summe haben die Sparkassen die Leistungen anderer Geldinstitute weit übertroffen und ihre Wichtigkeit für den Wohnungsbau bewiesen.

Die Besserung der Konjunktur.

In seinem am Freitag veröffentlichten letzten Heft gibt das Institut für Konjunkturforschung einen äußerst interessanten, zusammenfassenden Überblick über die Konjunktur für Ende August 1927. Das Institut hatte Ende Mai 1927 die Konjunkturlage als eine der Hochspannung sich nähernde Aufschwungphase gekennzeichnet. Inzwischen ist der Eintritt in die Hochspannung erfolgt. Sie kennzeichnet sich durch Abnahme der Arbeitslosigkeit, Rückgang der Depositionen, Steigen der Wechselkurse und Wirtschaftskoeffizienten der Notenbanken, Rückgang der Effektivkurse usw. Das Institut legt dar, daß unter Einfluß dieser Entwicklung die Konjunktur und Realinkommen zugenommen haben. Da die Preise aber stärker steigen, kommt das Institut zu dem Schluss, daß beim Reallohn demnächst eine Senkung eintreten dürfte.

Soweit die Erhöhung der wirtschaftlichen Aktivität in Frage kommt, glaubt das Institut für Konjunkturforschung, daß nach dem Stande der Vorratsbildung sowie des Verhältnisses der Warenpreise zu den Warenpreisen ein gewisser Spielraum für eine weitere Erhöhung derselben gegeben ist. Immer mehr nähert sich die Konjunktur einem Maximum. Ueber die Dauer der Hochspannung sowie über die Form, in der der Übergang zu einer anderen Phase sich vollziehen wird — allmählicher oder krisenhafter Abwicklung — läßt sich bestimmtes noch nicht sagen.

Siasko polnischer Interessen in der Türkei.

Wie der Krakauer „Ilustr. Kurjer Codz.“ meldet, hat sich, nachdem erst kürzlich die polnische Gesellschaft, die das türkische Spiritusmonopol gepachtet hat, den Bankrott erklärt hat, auch das polnische Unternehmen, das mit der staatlichen türkischen Eisenbahnverwaltung ein Abkommen über die Errichtung von Landmaschinenlagern längs der anatolischen Bahnlinie bis Bagdad an den benötigten Geldmitteln nicht mehr durchzuführen. Die Gesellschaft hat angeblich bereits 40 000 Dollar in dieses Unternehmen hineingesteckt. Für die Durchführung der im Vertrag vorgesehenen Investitionen würden aber noch mindestens 200 000 Dollar nötig sein, die nicht aufzutreiben sind. Die ersten 40 000 Dollar hat die Gesellschaft auf Grund einer Regierungsgarantie von ausländischen Geldgebern erhalten. Da diese Summe als verloren gilt, wird der polnische Staat hierdurch empfindliche Verluste erleiden.

Die estnische Völkerbundsanleihe.

Der Nettobetrag der estländischen Außenanleihe im Betrag von 1 860 000 Pfund Sterling befindet sich seit Realisierung der Anleihe in den Händen des Vertrauensmannes, des ehemaligen belgischen Ministers Janzen. Die Uebergabe dieser Summe an die Eesti Bank kann jederzeit erfolgen, doch soll vorerst der Zusammentritt des Parlaments abgewartet werden, das sich das Recht vorbehalten hat, über die Verwendung der Anleihe zu entscheiden. 1 Million Pfund Sterling sollen zur Sicherung der estländischen Währung verwandt werden, der Rest soll die Finanzierung der Industrie dienen. Um die Verwendung dieser Summe (350 000 Pfund Sterling) wird es voraussichtlich im Parlament zu großen Meinungsverschiedenheiten kommen, da die Landwirte das Geld für landwirtschaftliche Zwecke benutzen wollen.

Die Gesamtsumme der Anleihe ist in englischen Schillingen angelegt und trägt circa 4 Prozent Zinsen, so daß die estländische Regierung für die Anleihe netto etwa 4 Prozent zu zahlen hat.

Die Trockenlegung der Zuidersee.

Die Hauptarbeit der Trockenlegung der Zuidersee ist noch zu leisten und wird viele Jahre in Anspruch nehmen. Die jetzt durchgeführte Trockenlegung des Probepolders von Andijk hat jedoch bewiesen, daß diese größte Kulturleistung unserer Zeit durchaus durchführbar ist. Die Trockenlegung geschieht in der Weise, daß zwischen bestimmten Punkten der Zuidersee gemauerte Dämme gezogen und das dazwischen liegende Gebiet durch Turbinen-Wassermühlen leergepumpt wird. Diesem Zweck dient auch der Probepolder bei Andijk, dessen Eindeichung jetzt soweit fertig ist, daß mit der „Trockenmahlung“, wie der technische Ausdruck lautet, begonnen werden konnte. Das gewonnenen Gelände wurde bereits zur Bewirtschaftung verpachtet.

Die Konjunktur uneinheitlich. Das preussische Handelsministerium beurteilt die Konjunktur im Monat August auf Grund der Berichte der preussischen Industrie- und Handelskammern durchaus uneinheitlich. Für verschiedene Industrien wird die herkömmlich bedingte Geschäftshelle festgestellt, die sich durchaus saisonmäßig erklärt. In einigen Zweigen der Eisenindustrie sollen Auftragszettel und Aufträge zu wünschen (!) übrig lassen. Andere Zweige der Eisenindustrie waren auf rege Nachfrage gut beschäftigt. Aus dem Textilgebiet lauten die Nachrichten über Beschäftigungsgrad und Aufträge zum größeren Teile günstig.

Die Europameisterschaften beendet.

Deutschland liegt im Europapokal. — Neue Bilanzleistung von Nora.

Die Europameisterschaften im Schwimmen wurden am Sonntag in Bologna beendet. Kappeler (Nürnberg) gewann in 1:15,2 das Rückenschwimmen sehr überlegen vor dem Schweden Lundahl, 1:17,4, Wiksten (Ungarn), 1:17,6, und Frölich (Deutschland), 1:17,8. Kappeler wurde aber disqualifiziert, weil er angeblich die Wende mit einer Hand berührt haben soll, statt, wie international vorgeschrieben, mit beiden Händen.

Der sportlich wertvollste Erfolg Deutschlands war der Sieg in der 4x200-Meter-Freistilstaffel. Beilmann absolvierte sein Pensum in 2:25, J. Mademager in 2:32, Berges in 2:20 und Heinrich als Schlussmann gegen Arne Borg in 2:28. Dichtauf endete Schweden vor Ungarn und Italien. Europameister im Kunstspringen wurde in Abwesenheit des Titelverteidigers Mundt (Halberstadt) der Deutsche Nießschläger, während sich sein Landsmann Dr. Kohn mit dem vierten Platz begnügen mußte.

Im 200-Meter-Brustschwimmen für Damen besetzten die beiden deutschen Vertreterinnen Schrader und Mühe die beiden ersten Plätze. Arne Borg errang seinen dritten Titel im 100-Meter-Freistilswimmen, das er in der neuen europäischen Rekordzeit von genau einer Minute spielte, gegen den vorjährigen Meister Barany und die beiden Deutschen Beilmann und Heinrich gewann. Im Kunstspringen der Damen lagte es für Fr. Schöner nur zum zweiten Platz, hinter der Österreicherin Bornert. In ein tolles Rennen klang das 100-Meter-Damenfreistilswimmen aus. Der Europameistertitel fiel an Fr. Bierdag (Holland) im Stichkampf.

Die letzten Wasserballspiele hatten folgende Ergebnisse: Belgien schlug im Wasserball-Turnier England 5:2 (4:1). Österreich besiegte Jugoslawien 2:0 (1:0), und Deutschland im Gesellschaftsspiel die Tschechoslowakei 8:0. Das Verwaltliche System, nach dem gespielt wurde, bewährte sich nicht. Ungarn wurde Sieger (von England geschlagen), der zweite Platz konnte wegen einbrechender Dunkelheit nicht entschieden werden.

Die Platzierung für den Europapokal, für den nur die Herrenwettkämpfer zählen, ist: Deutschland 111 Punkte, Schweden 70, Ungarn 62, Italien 33, Tschechoslowakei 17, Belgien 13, Österreich 6, Frankreich 1. Die gleiche Wertung bei den Damen ergab als erstes Land Holland 70 Punkte, England 64, Deutschland 58, Österreich 28, Frankreich 10, Schweden 8, Luxemburg 3, Tschechoslowakei 2.

Vänderspiele der Arbeiterportler.

Deutschland von der Tschechoslowakei geschlagen.

Am Sonntag fand in München vor mehr als 8000 Zuschauern das Vänderspiel der Arbeiterportmannschaften von Deutschland und der Tschechoslowakei statt. Es handelte sich dabei um die dritte Begegnung zwischen den beiden Ländern. Das erste Spiel gewann Deutschland mit 6:1. Im Revanchekampf blieb die Tschechoslowakei mit 4:1 siegreich. Sonntag verlor Deutschland wiederum mit 3:2, Halbzeit 0:0.

Die deutsche Mannschaft übernahm gleich nach dem Anstoß die Führung und zeigte während der ganzen ersten Halbzeit starke Überlegenheit. Das änderte sich auch in der Endzahl (4:1 für Deutschland) aus. Doch brachte erst die zweite Halbzeit den längst fälligen Erfolg für Deutschland. Zum Anstoß lief der Münchener Alschbrenner mit dem Ball davon und drückte ihn knapp an dem Torhüter vorbei in das Tor der Tschechen ein. Das spornte die Tschechen an und wenige Minuten später wurde durch ihren rechten Außenläufer der Ausgleich hergestellt. Bald geht die deutsche Mannschaft durch den Mittelstürmer Krause neuerdings

Danziger Herings-Wochenbericht.

Vom 29. 8. bis 5. 9. 1927.

Der Fang ist zu Ende und sind im ganzen circa 850 000 Tonnen, gegen 920 000 Tonnen im vorigen Jahre gefangen worden. Die Stimmung hat sich daher drücken, sowie hier befestigt und zahlte man für: erste Tradematratte 47 bis 48 Sh. pro Tonne, erste Tradematratte 58 bis 64 Sh. pro Tonne, Crownmatratte 48 bis 44 Sh. pro Tonne, Crownmatratte 58 bis 64 Sh. pro Tonne. Halbe Tonnen 3 Sh. pro 1/2 mehr.

Norweger Baar Fang 1927 Ende 5/600er 28 Sh. pro Tonne, Norweger Baar Fang 1927 Ende 6/700er 25 Sh. pro Tonne.

Die Preise vertieften sich unverändert, franko Waggon Danzig.

Die Verladung war letzte Woche sehr gut.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 5. September: Deutscher D. „Befer“ (290) von Stettin mit Heringen für Lenczet, Hafenanai; deutscher Tankd. „Nordsee“ (128) von Rends, leer für Scharenberg, Marinoblenlager; schwed. D. „A. R. Fernström“ (433) von Riga, leer für Bergense, Westerplatte; deutscher D. „Luleå“ (549) von Rarabeksmünde, leer für Brothe, Kaiserhafen; schwed. Schl. „Solger“ mit dem schwed. Seel. „Halla III“ (473) von Stralsund, leer für Poln. Stand, Westerplatte; schwed. D. „Smaaland“ (1520) von Götterburg mit Gütern für Eland. Levante, Uferbahn; Danz. D. „Stebler“ (256) von Rotterdam mit Gütern für Reinhold, Hafenanai; schwed. D. „August“ (342) von Frederica, leer für Arnis, Westerplatte; Danziger D. „Prosser“ (410) von Traraberg mit Heringen für Behne & Sieg, Hafenanai; deutscher D. „Sebina“ (533) von Stettin, leer für Reinhold, Westerplatte.

Ausgang. Am 5. September: Deutscher M. S. „Hanna“ (79) nach Norrköping mit Kohlen; belg. Schl. „Elsie IV“ mit dem holl. Bagger „R. B. 13“ nach Gdingen, leer; Jugoslawisch. D. „Saba“ nach Gennar mit Kohlen; schwed. D. „Göta“ (674) nach Oslarshamn mit Kohlen; schwed. D. „Eben“ (674) nach Göteborg mit Gütern; deutscher D. „Dollart“ (547) nach Rotta, leer.

Ein holländisches Angebot für den Ausbau Warschaus. Nach Ablehnung der Offerte der amerikanischen Baufirma Chapman u. Co. durch den Warschauer Magistrat hat der holländische Finanzmann van Rossum durch seine Warschauer Vertretung der Stadt ein neues Wohnungsbauangebot eingereicht. Van Rossum ist bereits mit erheblichen Kapitalien an der polnischen Zuderindustrie, sowie an Sägewerken beteiligt. Er ist auch Besitzer größerer Waldungen in Polen.

Eine deutsche Autobuskonzeption in der Sowjetunion. Die Treisplan-Kommission von Nikolajew in der Sowjetunion hat eine deutsche Offerte auf Einrichtung eines Autobusverkehrs zwischen Nikolajew und Odesa geprüft. Nach Ansicht der Kommission müßte sich die Zentralverwaltung der Autobuslinie nebst Reparaturwerkstätten und Garage in Nikolajew befinden. Nach Begutachtung durch den Kreis-Exekutivauschuss wird der Plan den zuständigen Zentralbehörden zur Beschlussfassung vorgelegt werden.

in Führung, aber mit ihrer Energie scheint es aus zu sein. Sie macht einen überaus eindringlichen Eindruck, während die Tschechen nochmals alle Kräfte anstrengen. In der 27. Minute der zweiten Halbzeit stellen die Tschechen mit einem kräftigen Durchbruch den Sieg her. Qualitativ die beste Mannschaft stellen zweifellos die deutschen Arbeiterportler; sie hätten nicht nur gewinnen können, sondern gewinnen müssen.

Arbeiterportfest in Estland.

Erstklassige Leistungen. — Ein Arbeiterportler springt 7,06 Meter weit.

Das erste Fest der estländischen Arbeiterportler wurde am 27. bis 28. August in Tallin (Estland) abgehalten. An dem Fest beteiligten sich estländische, lettische und finnische Arbeiterportler. Am Sonnabend wurden Fußballspiele zwischen estländischen und lettischen Mannschaften ausgetragen. Das Fest wurde mit einer Werberversammlung eröffnet, dann folgte ein Umzug durch die Stadt und im Anschluss die Wettkämpfe. Die Gräße des Landespräsidenten überbrachte der Innenminister Sumersson, ihn begleitete der Wohlfahrtsminister und andere Regierungsmitglieder. Das Fest hatte einen guten Erfolg und trug viel bei für den Fortschritt der jungen Arbeiterportbewegung Estlands.

In den Wettkämpfen wurden folgende Ergebnisse erzielt: 100 Meter Rahn Estland 11,4 Sek., 400 Meter Graue Estland 54,1 Sek., 1500 Meter Sohlmann Finnland 4:17,7 Min., Weitsprung Rahn Estland 7,06 Meter, Angestlophen Takkunen Finnland 12,80 Meter, 800 Meter Sohlmann Finnland 2:40,2 Min., Speerwerfen Takkunen Finnland 64,48 Meter, Diskuswerfen Sublatnik Estland 40,79 Meter, Stabhochsprung Sublatnik Estland 3,40 Meter, Hochsprung Dimse Estland 1,65 Meter, 4 mal 100 Meter Estland 46,7 Sek., Dreisprung Rahn Estland 14,80 Meter. Das Fußballspiel zwischen Finnland und Estland endete für Finnland 3:0.

Interessant ist, daß beim Einmarsch der Sportler und während der Begrüßungsansprache des Ministers und der ausländischen Sportvertreter die Mitglieder der Regierung und andere offizielle Beamte erstmalig den roten Fahnen der Arbeiterportler militärische Ehrenbezeugung erwiesen.

Fußball-Ergebnisse.

Spu. Wälgerviken I — R. T. Langfjell 7:0 (0:1).

Wälgerviken hat Anstoß und zieht gleich vor des Gegners Tor, die gut arbeitende Langfjeller Verteidigung verhindert jedoch jeden Erfolg. Da Langfjell nur mit neun Mann spielt, fehlt dem Sturm die Durchschlagskraft und verlegt sich daher auf schnelle Durchbrüche, die auch den ersten Erfolg bringen. Wälgerviken versucht auszugleichen, doch fehlt hier Pass- und Stellungsspiel, ohne die ein Erfolg selten möglich ist. Nach der Pause hat Langfjell mehr vom Spiel. Eine schöne Kante von links wird zum zweiten Tor eingeliefert. Nach gegenseitigen Angriffen endet das Spiel, ohne daß am Resultat etwas geändert wird. Ende 8:0.

Spu. Oliva gegen R. T. Langfjell 1:0 (0:5). In der ersten Spielhälfte belagert Langfjell das Tor seines Gegners berart, daß jeder alle Spieler zur Verteidigung heranziehen mußte. Das Resultat wäre höher ausgefallen, doch wurde viel durch Wechsels verdröben. Oliva muß — vor allem im Stellungsspiel — noch sehr viel lernen.

Spu. Wälgerviken gegen Spu. Fjell III 3:2 (0:2). Wälgerviken hat Anstoß, der von Fjell angefangen wird. Fjell beherrscht in der ersten Halbzeit das Feld und erzielt auch zwei Tore. Nach der Pause ist das Bild umgekehrt und W. dominiert. F. hat keine Überlegenheit besser aus und nimmt einen knappen, aber verdienten Sieg nach Hause.

Spu. Stern I gegen Spu. Heubude II 2:0 (0:0).

Spu. Heubude II gegen Spu. Trogl I 2:0.

Versammlungs-Anzeiger

SPD. Volkstagsfraktion. Dienstag, abends 7 Uhr: Fraktions-Sitzung.

SPD. Oliva. Dienstag, den 6. September, abends 7 Uhr, im „Karlshof“: Mitgliederversammlung. Tagesordnung wird dortselbst bekanntgegeben.

SPD. 6. Bezirk Trogl. Am Mittwoch, dem 7. 9., abends 7 1/2 Uhr, im Lokal Claffen, Heubudestraße 1: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag, Referent Hen. Fischer: „Die Bedeutung der Volkstagswahl.“ 2. Wahl der Delegierten zum Parteitag. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erforderlich.

Arbeiter-Nachfahrerbund „Solidarität“, Abt. Heubude. Am Dienstag, dem 6. September, abends 7 Uhr, findet im Lokal Schönwiese eine Mitgliederversammlung statt. Um vollständiges Erscheinen bittet der Vorstand.

Sattler- und Tapeziererverband. Mittwoch, den 7. September, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Wanken Tonnchen.

Arbeiter-Samariter-Bund, E. V., Danzig. Am Mittwoch, dem 7. August 1927, findet im Messhaus F. Wallgasse, unsere Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht, da wichtige Sachen zu erledigen sind. Anfang pünktlich 7 Uhr abends. Der Vorstand.

Soz. Arbeiterjugend Langfjell. Morgen, am Mittwoch, abends 7 Uhr: Vortrag des Gen. Sommerfeld. Keiner darf fehlen.

Arbeiter-Samariter-Bund E. V., Kolonne Danzig. Mittwoch, den 7. September 1927, abends 7 Uhr, findet im Messhaus F. Wallgasse, unsere Mitgliederversammlung statt. Pünktliches Erscheinen ist erste Pflicht, da wichtige Sachen zu erledigen sind. Der Vorstand.

Soz. Arbeiterjugend Wälgerviken. Morgen, Mittwoch, abends 7 Uhr: Vortrag des Gen. Saurin: „Die Abstinenzbewegung“. Keiner darf fehlen.

Arbeitsgemeinschaft der Sport- und Kulturvereine „Neufahrwasser“. Am Donnerstag, dem 8. September 1927, abends 8 Uhr, findet im Lokale „Gambrius“, Neufahrwasser, Sapper Straße Nr. 45, eine Sitzung mit Beisitz statt.

Amtliche Börsen-Notierungen

Danzig, 5. 9. 27

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden

1 Zloty 0,57 Danziger Gulden

1 Dollar 5,15 Danziger Gulden

1 Scheck London 25,08 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 5. September 1927. (Amtlich.) Weizen (128 Pfund) neu 18,87 G., Weizen (124 Pfund) 18,00 G., Weizen (120 Pfund) 11,50—12,00 G., Roggen 12,00 G., Futtergerste 10,75—11,25 G., Braugerste 11,50—12,00 G., Hafer, neuer 9,75—10,50 G., Viktoriarbisen 22,00—27,00 G., grüne Erbsen 22,00—25,00 G., Roggenkleie 8,50—8,75 G., Weizenkleie, grobe 8,50—9,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggongefrei Danzig.)

Sensationen um jeden Preis.

„Selbsttaten“ in Amerika. — Ein Tennisturnier auf den Tragflächen des Flugzeuges.

Wenn die Zuschauer im Kino einen Harald Flood in einem seiner viel belächelten Filme am Rand eines Wolkenkratzers herumturnen sieht, so verschlägt ihm wohl die Spannung für einen Augenblick den Atem, aber dann tröstet er sich über die ausgedehnte Aufregung mit der Erwägung, daß es sich wahrscheinlich um eine hervorragend gelungene Trübsalnahme handelt. Was würde er erst empfinden, wenn er einem solchen Schauspiel in Wirklichkeit beizuohnen könnte! Teratige Schaustellungen bekommt man in Europa kaum zu sehen — Selbsttaten wird in der Alten Welt erst genommen.

Wir bewundern die Kühnheit der Atlantikflieger, die ihr Leben an ein hohes Ziel setzen. Anders ist es in Amerika, im Land der unbegrenzten Möglichkeiten, wo jeder noch so sinnlose Wahn nur tollkühne Streiche allgemeine Anerkennung findet und dem Volkbringer zu Namen und Ehren sowie oft zu einem Vermögen verhilft, auch wenn

der Streich gar keinen nützlichen Zweck

gehabt hat. Je exzentrischer, je waghalsiger der Einfall, um so größer der moralische und materielle Erfolg. Eine amerikanische Zeitschrift gibt, an Hand zahlreicher Photographien der neuesten, waghalsigsten Trübsal, die dort als Selbsttaten bezeichnet sind, und die in Europa wahrscheinlich anders bewertet würden, bereites Zeugnis von der merkwürdigen Vorliebe des amerikanischen Publikums für diese Art Sensationen.

Vor einiger Zeit erschien am Rande des eisernen Gerüsts an einem der größten New Yorker Wolkenkratzer ein Mann, der auf einem schmalen Brett balancierte. Seine Augen waren mit einem Taschentuch verbunden. In einiger Entfernung stand ein Kontrolleur, und selbstverständlich ein Photograph. Eine unübersehbare Menge versammelte sich augenblicklich auf der Straße. Einige Zuschauer wurden beim Anblick des Mannes, der in Todesgefahr schwebte, ohnmächtig. Der Mann führte seinen Spaziergang auf dem schmalen Brett glänzend aus und wurde bei seinem Abstieg mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Er wurde selbstverständlich auf der Stelle interviewt. Es stellte sich heraus, daß der neue Held, ganz gewöhnlich Smith geheiß, ein Schneider von Beruf war. Seine Tätigkeit, so erklärte er, stärke sein Selbstvertrauen, und seine waghalsigen Experimente schüben ihn vor dem Alter. (Was tatsächlich nicht ausgeschlossen ist, wenn er seine Spaziergänge auf dem Brett fortsetzen sollte!) Die Zeitungen wunderten sich nur darüber, daß

diese tollkühne Tat mit keiner Messie verbunden war.

Der Mann hätte, nach amerikanischen Begriffen, während seines Balancierens irgendeine neue Zahnpaste oder Schuhcreme empfehlen müssen.

Vor einiger Zeit veranstalteten die Zwillingbrüder Lane ein Tennisturnier auf dem Dach eines Luxushotels in Boston, wobei sie sich so nahe wie möglich am Dachrand hielten. Das Turnier dauerte mehrere Stunden und fand allgemeine Anerkennung. Die beiden Kämpfer wurden in dem Augenblick photographiert, wo sie einen Fuß über den Dachrand schwingen. Es ist wohl überflüssig hinzuzufügen, daß das Hotel 30 Stock hoch war.

Das Hoteldach ist überhaupt in Amerika eine mystische Anziehungskraft auf Sportleute aus, die einen Trid zeigen wollen. Jack Redmond, ein bekannter Golfspieler mit einem ausgeprägten Sinn für Messie, führte vor kurzem einen Trid aus, den man als „Wilhelm-Zell-Schuss“ bezeichnete. Ein junges Mädchen legte sich am Dachrand nieder. Ihre Beine hingen über den Rand hinunter. Auf ihrer Stirn lag ein Golfball. Redmond selbst legte sich mit dem Oberkörper auf die andere Seite des Daches und ließ seine Beine gleichfalls hinterbaumeln. In dieser recht unangenehmen Stellung schob er aus einem nach rückwärts gerichteten Jagdgewehr den Golfball ab, der, wie die Presseberichte begeistert verkündeten, „auf Rimmerwiebersehen verstand“. Ein bekanntes Tanzpaar führte ein andermal einen waghalsigen Tanz auf dem Dachrande eines Luxushotels aus. „Es war ein mutiges Spiel mit dem Tode“, berichtet eine Zeitungschrift.

Alle diese wahnwitzigen Experimente sind glänzend abgelaufen. Das ist aber nicht immer der Fall. So ist zum Beispiel der amerikanische Flieger und Luftakrobat Locklear, der sich im Film einen großen Namen gemacht hat und durch seine verwegenen Lufttricks eine ungeheure Popularität unter der amerikanischen Jugend genos, bei einem seiner Experimente abgestürzt und

hat sich dabei das Genid gebrochen.

Das Flugzeug spielt bei diesen akrobatischen „Selbsttaten“ eine große Rolle. Eine junge Dame aus Kalifornien versuchte, einen — Wolf im Flugzeug zu jähnen, und zwar ohne Peitsche. Die Peitsche wurde auf einen Flügel des Flugzeuges gefesselt, in dem sich die junge Dompstute befand. Der Wolf war durch diese unerwartete Sensation dortartig eingeschüchtert, daß er sich krampfhaft an dem Flügel festhielt und kaum wagte eine Bewegung zu machen. Die junge Dame hatte also leichtes Spiel. Immerhin hat sie sich einen Namen gemacht, war wenigstens mehrere Tage berühmt und soll nach ihrer Selbsttät unzahlige Briefe mit Heiratsanträgen erhalten haben. So war wenigstens ein Ziel erreicht: die „tollkühne Dompstute hat eine gute Partie gemacht“.

Das Flugzeug kann, wie die erwähnte Zeitschrift erzählt, auch sehr gut als Tennissplatz dienen. Die Flügel eines Messieflugzeuges wurden bei einem Tennismatch in der Luft in einen richtigen Tennissplatz verwandelt und in der Mitte durch ein Netz geteilt. Die Spieler nahmen ihre Plätze an beiden Seiten der Flügel ein, und spielten

in 3000 Meter Höhe ein Match.

Die Vorbeeren der Tennisspieler gaben dem Radfahrer Walter Wilson keine Ruhe, der einen „historischen Rekord“ schlagen wollte und für seine Ausführung den Gipfel der Cheops-Pyramide wählte. Er demonstrierte in der Tot mit seinem Einrad halbschwererische Kunststücke auf dem Gipfel der Pyramide. Wilson erhielt daraufhin ein glänzendes Engagement als Radfahrkünstler in ein großes amerikanisches Varieté. Nicht weniger halbschwererisch sind die Trübsal von Harry Garbner, der der Ehrgeiz hat, sich als menschliche Fliege zu bezeichnen. Er hängt, nur auf einen Arm gestützt, am Fensterbrett des 40. Stockwerks eines New Yorker Hauses! Harald Floods Spiel wurde für ihn ein Erlebnis. Er will „sein Leben in der Hand halten“. Ein anderer tollkühner Versuch ist das Kunststück des „menschlichen Kometen“ Wilson, der sich mit einer Gemischen Flüssigkeit befeuchtet läßt, sich anzündet und sich dann aus 40 Meter Höhe ins Wasser stürzt.

Eine Stadt niedergebrannt.

Niesenerer in Rußland.

In der russischen Stadt Kock brach gestern früh Feuer aus, das bei hartem Sturm mit großer Schnelligkeit um sich griff. Die ganze Stadt, die etwa 3000 Einwohner zählt, war in kurzer Zeit ein Flammenmeer und brannte völlig ab. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Beim Autorennen tödlich verunglückt. Bei den gestrigen Salzbergrennen verunglückte in einer Kurve die Gräfin Schilt aus Kitzbühel mit ihrem Automobil tödlich. Anscheinend erhielt ihr Wagen eine starke Erschütterung, so daß die Gräfin herausgeschleudert wurde.

Und immer wieder neue Ozeanflüge.

Neue Startversuche in beiden Richtungen. — Auch ein deutsches Verbot.

Zum dritten Mal gestartet.

Aus Caribou (Maine) wird gemeldet: Das Flugzeug „Sir John Carling“ ist um 15 Uhr 49 Londoner Zeit zum Fluge nach Harbour Grace (Neufundland) gestartet.

Sie wollen von dort zum drittenmal den Flug nach England unternehmen. Ihren ersten Versuch vor acht Tagen mußte sie wegen starken Nebels aufgeben. Auch der zweite Versuch scheiterte vor wenigen Tagen.

Das Flugzeug wäre in der vergangene Nacht beinahe durch Feuer zerstört worden. Beim Auffüllen von Benzin gerieten mehrere Mannen, wenige Meter vom Flugzeug entfernt, in Brand, und das Flugzeug konnte nur durch das Eingreifen von Journalisten und anderen Zuschauern in Sicherheit gebracht werden.

Levine will starten.

Mit einer Frau an Bord.

Aus London wird gemeldet: Levine erklärte gestern Abend, er hoffe heute zu seinem Fluge zu starten. Mabel Hall, eine junge Amerikanerin von 25 Jahren, teilte mit, es sei beschlossen worden, daß sie Levine bei seinem Transatlantikflug begleiten werde.

Vielleicht auch Rönnecke noch?

Der Flieger Rönnecke veröffentlicht die folgende Erklärung: „Nach wie vor betrachte ich eine einigermaßen günstige Wetterlage auf dem Ozean als notwendige Voraussetzung für das Gelingen meines beabsichtigten Fluges. Daß diese Bedingung seit meiner Startbereitschaft noch nicht erfüllt war, beweisen die Mißerfolge, die die während dieser Zeit unternommenen Versuche der fliegerischen Ost-West-Überquerung des Ozeans leider gezeigt haben. Nach Ansicht der mich beratenden Meteorologen ist es sehr wohl möglich, daß auch diese Jahreszeit noch Flugwetter über dem Ozean bringt.“

Gegen die wilden Ozean-Flüge.

Im „Berliner Tageblatt“ beschäftigt sich ein Fachmann sehr eingehend mit der Frage der Ozean-Überquerung. Er nimmt entschiedene Stellung gegen den wilden Wettbewerb, der sich jetzt entwickelt hat. „In einem Augenblick, in dem, wie der Fliegerjargon sagt, über dem Ozean „der ganze Himmel voller Dreck hängt“, in dem Gegenwinde von außerordentlicher Stärke herrschen, und in dem man also einen neuen Fehlschlag fast mit Sicherheit voraussetzen kann. Hamiltons Start und der Plan der Funterswerte seien um so unverständlicher, als wir eben erst den sprechenden Beweis dafür erhalten haben, wie groß die Schwierigkeiten des Wetters über dem Atlantik sein müssen: die Weltflieger Brock und Schlee sind in der unglaublich kurzen Zeit von 23 Stunden über das große Wasser geflogen, sie sind einfach verblüffend worden. Diefelben Winde, die den Gintson-Ginbender der Amerikaner getragen haben, würden aber das Flugzeug, das von Europa nach Amerika fliegt, zur Hölle katzen, und es ist auch hier durchaus nicht daselbe, wenn zwei daselbe tun.“

Gewiss, es ist begreiflich, daß seit den Ozeanflügen der Amerikaner im Lager der europäischen Flieger der Ehrgeiz besteht, es ihnen gleichzutun. Dieser Ehrgeiz darf aber nicht die Vernunft ausschalten, und den Leistungen der Amerikaner Gleichwertiges zu schaffen, würde zunächst einmal heißen, nach Osten zu fliegen — nicht, wie es bisher immer geschehen ist, mit unzureichenden Apparaten und unzulänglichen Vorbereitungen den Flug nach Westen zu wagen!

Villa, die „Rote Schönheit“.

Ein ungeschickter Erpreßer.

Im Mai erhielt ein als großer Damenfreund bekannter Bankdirektor in Kaidau (Tschchokowka) einen Brief aus zarter Hand, in welchem ihm die Frau eines kleinen Bankgeschäftsinhabers mitteilte, sie sei infolge von Spielverlusten in eine schwierige Lage geraten und fürchte sich, ihrem Gatten Mitteilung von ihren Schulden zu machen. Die Briefschreiberin, die sich Villa R. unterzeichnete, bat um ein Darlehen von 300 tschchischen Kronen und versprach sich zu pünktlicher, wenn auch langfristiger Rückzahlung und zu ewiger Dankbarkeit. Das Antwortschreiben möge ihr postlagernd gesendet werden.

Da vielleicht ein interessantes Abenteuer zu erwarten stand, entschloß sich der Bankdirektor, zu antworten. Er erklärte sich im Prinzip zur Hilfe bereit. Auf diesen Brief erhielt er neuerlich ein Schreiben der anonymen Villa, in dem sie ihm zwar nicht ihren vollen Namen bekanntgab, wohl aber eine Beschreibung ihrer Person lieferte, in der auch angeführt wurde, daß sie ein Maler einst gemalt, und das Bild unter dem Titel „Rote Schönheit“ mit viel Erfolg ausgestellt hätte. Nun war die Reugierde des Bankdirektors erst recht gereizt. Es entwickelte sich ein

reges Briefwechsel.

der sich intim gestaltete, trotzdem sich die Briefschreiber nie gesehen hatten. In einem der letzten Briefe teilte der Bankdirektor der roten Schönheit mit, sie könne das Darlehen jederzeit um eine bestimmte Summe beheben, weiter lag er ihr eine Stellung als Privatsekretärin an.

Bald darauf erhielt der Bankdirektor Besuch. Es war aber nicht die erwartete „Rote Schönheit“, sondern ein blonder, gutfrischter Herr. Er zog ein mit einem Seidenband sorgsam umwickeltes Päckchen heraus, das die Briefe enthielt, die der Bankdirektor als seine Briefe an „Villa“ erhalten hatte. Der lebenswürdige junge Mann meinte nun, der Herr Direktor dürfe diese Briefe kaum für die Öffentlichkeit verfaßt haben, jedoch werde sich die Öffentlichkeit zweifellos ohne ihr Wissen für sie interessieren. Er beabsichtige also, die Briefe zu photographieren und sie veröffentlichen zu lassen, falls der Herr Direktor nicht vorziehen würde, sie ihm um 300 tschchische Kronen abzugeben. In letzterem Falle werde er sich auch das Vergnügen machen, ihm augenblicklich Frau Villa vorzustellen. Nach längerem Sträuben erklärte sich der Bankdirektor bereit, die Briefe zu kaufen. Der junge Mann steckte lächelnd das Geld ein, öffnete die Tür und lud die draußen wartende Frau Villa ein, einzutreten. Das Erscheinen der Dame,

einer robusten Erscheinung in den fünfziger Jahren,

die allerdings rote Haare, aber sonst nichts von einer „Roten Schönheit“ an sich hatte, brachte den Direktor in noch größere Erregung, als die eben an ihm begangene Erpreßung. Er ließ das Paar durch einen Bankdiener hinauswerfen. Damit hätte die Angelegenheit voraussichtlich ein Ende gefunden, wenn sich der Direktor nicht doch besonnen hätte, die Anzeige wegen Erpreßung zu erlassen.

Ueber den neuerdings wieder geplanten Flug der „Bremen“ wird bekannt, daß diesmal zwar eine Funkenbestimmung mitgenommen werden soll, daß man aber dafür höchstwahrscheinlich die Post wird zu Hause lassen müssen. Das ist das beste Zeichen dafür, daß die Maschine bis auf das letzte Gramm belastet ist, und daß sie in ihrer jetzigen Beschaffenheit zum Ozeanflug und ganz besonders zum Non-stop-Flug nicht geeignet ist (ganz abgesehen natürlich davon, daß die „Bremen“ ein Landflugzeug und also im Ernstfall rettungslos verloren ist). Eine Maschine, die nur sich selbst, ihren Brennstoff und ihre Piloten tragen kann, ist nichts, als ein fliegender Benzintank, und in dem Moment, in dem nicht einmal mehr eine geringe Nutzlast befördert werden kann, ist ein derartiger Flug nutzlos und nur eine Prestigeangelegenheit der Firma.

Ein wirklicher Fortschritt im Ozeanflugwesen wäre es, wenn solche Flüge, ganz im Sinne der Ausschreiber des Deutschlandpreises, überhaupt untersagt würden. Zu Atlantikflügen, und besonders von Ost nach West, gehören nicht nur leidlich gute Wetternachrichten, sondern vor allem gründliche Vorbereitungen und ausgezeichnete Maschinen. Flugboote, nicht Landflugzeuge!

Wie mitgeteilt wird, soll bei den aufstrebenden deutschen Regierungskreisen der Plan erwogen werden, alle Ozeanflüge mit einmotorigen Landflugzeugen zu verbieten und nur Seesflugapparate und mehrmotorige Flugzeuge zuzulassen. Von diesem Verbot würde auch die Maschine von Rönnecke betroffen werden.

Er hatte zu wenig Mut.

Der französische Flieger Gibon verzögert.

Wie Havas berichtet, ist der französische Flieger Gibon, der vor vier Tagen zum Ozeanflug mit dem Farman-Flugzeug „Blauer Vogel“ zu starten versuchte, vorgestern Abend, als er im Auto von Le Bourget zurückkehrte, von mehreren Personen belästigt worden, die ihm „seinen Mangel an Mut“ vorwarfen. Es kam zu einer Schlägerei, bei der Gibon sehr übel mitgepißt wurde; man weiß nicht, zu welchem Zeitpunkt er seinen Posten wieder übernehmen kann. Einer der Angreifer, ein italienischer Maurermeister, wurde verhaftet.

Ein Flugzeug, das nicht abstürzt.

Auf dem Flughafen Bremen wurde gestern Abend von Direktor Bult der Focke-Wulf-Flugzeugbau-A.G. ein neuer Flugzeugtyp eingedacht, der eine vollständige Neuheit auf dem Gebiete des Flugzeugbaues darstellt. Bei diesem Flugzeug, der Focke-Wulf-Ente, liegen nämlich die großen Tragflächen rückwärts, während Schwanzflossen und Steuer vorn angeordnet sind. Diese neuartige Konstruktion soll ein Ueberfliegen des Flugzeuges bei Start und Landung unmöglich machen und überhaupt auch bei Fehlgängen des Flugzeugführers die Gefahr von Abstürzen sehr erheblich vermindern. Der heutige Flug zeigte die Stabilität des neuen Flugzeugtyps in eindrucksvoller Weise.

Der gefälschte Höhenrekord.

Die Sportkommission des französischen Aeroklubs hat sich mit dem Fall des französischen Fliegers Gallie beschäftigt, der, wie kürzlich berichtet, einer betrügerischen Handlung an seinem Höhenmesser bei Aufstellung seines angeblichen Höhenrekords sich schuldig gemacht hat, so daß er statt der von ihm wirklich erreichten 4000 Meter gegen 10 000 Meter Höhe registrierte. Die Kommission beschloß, Gallie auf Lebenszeit zu disqualifizieren und seine bisher verzeichneten Rekorde zu annullieren. Der internationale Luftfahrtsverband soll aufgefordert werden, gleichfalls eine entsprechende Maßnahme zu treffen.

Erdely überführt.

Gekändnis eines Komplizen.

Die Budapester Polizei hat vorgestern einen Freund und Komplizen des des Nordes an seiner Frau, der Schauspielerin Annie Erdelyi-Forgacs, beschuldigten Maschinenfabrikanten Dr. Bela Erdelyi in der Person eines gewissen Franz Doros verhaftet. Doros gestand seine Beihilfe bei den Wechselfälschungen ein und gab an, Erdelyi habe ihm erklärt, er fahre demnächst nach Wien, vorher müsse er aber noch nach Miskolc, wo er seine Frau beiseitigen wolle.

Die Polizei hat außerdem aus den Aussagen des Zeugen festgestellt, daß Dr. Erdelyi am 25. August, nachdem er seiner Frau das Gift verabreicht hatte, die Zimmertür abschloß und sich mit dem Schlüssel in der Tasche ins Bad begab. Als er von dort zurückkehrte, war Annie Erdelyi-Forgacs bereits tot. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß er die Tür versperrt hat, um ein Eindringen des Hotelpersonals und eine Entdeckung seiner Tat zu verhindern. Die Polizei hält Dr. Erdelyi nunmehr für vollkommen überführt.

Die Untersuchung der Sprengstoffkatastrophe.

Aus dem Ergebnis der amtlichen Untersuchung des Explosionsunglücks im Basaltsteinbruch bei Zimmerbrode ist hervorzuhellen, daß die Annahme, es handele sich um eine Selbstentzündung durch Kurzschluß, noch ungeklärt ist. Die Vorkehrungen für die elektrische Sprengung, die erst am nächsten Tag stattfinden sollte, waren noch nicht getroffen, die elektrische Zündmaschine infolgedessen auch nicht angeschloffen. Offenes Licht ist in dem Stollen offenbar (?) nicht verwendet worden.

Die Sprengladung selbst war bereits am Tage vorher in der Sprengkammer untergebracht worden, und die verunglückte Belegschaft war am Tage des Unglücks lediglich mit dem Zumauern der Sprengkammer beschäftigt. Die noch übriggebliebenen Sprengpatronen haben sich als einwandfrei erwiesen. Infolgedessen ist es bisher unmöglich gewesen, die Ursache der Katastrophe aufzuklären, zumal da sämtliche Augenzeugen getötet wurden.

Neue Erdbeben in Armenien.

In Hamagan in Armenien, das vor kurzem von einem heftigen Erdbeben heimgesucht wurde, werden jetzt von Zeit zu Zeit noch weitere Erdstöße wahrgenommen. In den letzten Tagen sind wiederum einige Häuser durch Erdstöße zerstört worden. Aus Furcht vor Einstürzen hält sich die Bevölkerung seit 24 Tagen auf den Straßen auf.

Vom Bären erfaßt.

In Sirehla auf dem Vorenzmarkt langte ein ortsfremder angestrichener Marktbesucher in einen Bärenkäfig hinein und wollte dem Tier Wasser reichen. Dabei erfaßte der Bär die rechte Hand des Mannes und zerfleischte sie. Der Mann wurde nach dem Döcker Krankenhaus gebracht. Er wird wahrscheinlich seinen Arm verlieren.